
3 1761 06185214 1

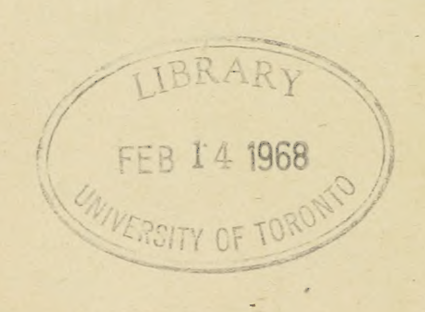
Dietrich Eckart / Lorenzaccio

Lorenzaccio

Tragödie in fünf Aufzügen

von Dietrich Eckart

Hoheneichen-Verlag München



Was längst dir bangte, oft dir, liebe Frau,
Indessen ich es vor mir selbst verhehlte,
Daß unsres Vaterlandes stolzen Bau
Nicht mehr die alte Opferkraft beseelte,
Weshalb vielleicht der schwerste Augenblick
Uns müde finden würde und verzagt,
Du hattest recht — ein klägliches Geschick,
Die Stunde bitterster Beschämung tagt.

Trotz allem aber bliebst du tapf'ren Mutes
Und wirktest still in deutscher Häuslichkeit,
Dem einzigen Asyl des höchsten Gutes,
Am reinen Quell, der neue Kraft verleiht.
Und während noch des Chaos Stürme beben
Und die Verzweiflung durch das Dunkel irrt,
Vermag ich schon dies Werk hier hinzugeben,
Als kleinen Teil von dem, was wieder wird.

Mitte Oktober 1918.

Geschichtliche Grundlage

(Es empfiehlt sich, diesen Absatz dem Theaterzettel beizugeben.)

Auf das Betreiben des Papstes Clemens VII., eines unehelichen Sohnes des Mediceers Giuliano I., wurde 1530 Alessandro von Kaiser Karl V., dessen natürliche Tochter Margarete er später heiratete, zum Herzog von Florenz erhoben. Seinen Nebenbuhler um den Thron, den jugendlichen Kardinal Ippolito, ebenfalls einen unehelichen Mediceersprossen, ließ er ermorden. Nach allgemeinem Urteil war Alessandro nicht, wie es offiziell hieß, der natürliche Sohn des Mediceers Lorenzo II., sondern der heimliche Nachkomme des Papstes (aus dessen Laienzeit) und einer Afrikanerin; auch verraten alle seine Bilder den Mulatten. Kaum zur Herrschaft gelangt, wurde er gleichfalls ermordet, von dem rechtmäßigen Mediceer Lorenzo, genannt Lorenzaccio (etwa wie: Schuft Lorenzo), den wiederum Alessandros Nachfolger durch zwei seiner Söldner aus dem Weg räumen ließ, im Umkreis einer venezianischen Kirche.

Personen:

Papst Clemens VII., natürlicher Sohn Giulianos I. von Medici.
Lorenzo, rechtmäßiger Mediceer, genannt Lorenzaccio.
Maria, seine Mutter, aus dem edlen Hause Soderini.
Alessandro, heimlicher Sprößling des Papstes (aus dessen Laienzeit) und einer Afrikanerin, nach dem 1. Aufzug Herzog von Florenz.
Ein römischer Patrizier
Ein Dominikaner.
Franzesco Molza, römischer Rechtsgelehrter, } Richter.
Fra Niccolo della Magna, Erzbischof von Capua, } Richter.
Semiramide, Tochter des florentinischen Gesandten am päpstlichen Hof.
Ein päpstlicher Kämmerer.
Muscettola, Inquisitor.
Giomo, Kammerdiener des Herzogs Alessandro.
Salviati, Günstling des Herzogs.
Leone, } Söhne des Filippo Strozzi, Geiseln am Hof Alessandros
Piero, } Söhne des Filippo Strozzi, Geiseln am Hof Alessandros
Ein maskierter Florentiner.
Ein anderer maskierter Florentiner.
Eine maskierte Florentinerin.
Ahasver.
Veronika.
Die Muhme.
Freccia, Page Lorenzos.
Kardinal Cibo, Kanzler des Herzogs Alessandro.
Ser Maurizio, päpstlicher Nuntius.
Michelangelo.
Ascanio Condivi, sein Schüler und Freund.
Filippo Strozzi, } gegen Alessandro verschworene Florentiner in Venedig.
Pesaro, } gegen Alessandro verschworene Florentiner in Venedig.
Zantani, } gegen Alessandro verschworene Florentiner in Venedig.
Bibbona, florentinischer Söldnerhauptmann.
Bebo, sein Untergebener.
Festgäste des Herzogs. Verschworene.

Zeit: um das Jahr 1530.

Ort: die zwei Szenen des ersten Aufzuges in Rom; die erste Szene des zweiten Aufzuges anderthalb Jahre später in Florenz; die zweite dieses Aufzuges bei Florenz; der dritte Aufzug (zwei Szenen) und die erste Szene des vierten Aufzuges in Florenz; die zweite Szene des vierten Aufzuges sowie der fünfte Aufzug (eine Szene) in Venedig.

Erster Aufzug.

Rom.

Eine nach links leicht aufsteigende Anhöhe über der Stadt, mit weitem Ausblick auf diese. Im Hintergrund eine steinerne Brüstung, welche das üppige, in seiner monströsen Sinnlichkeit sofort erkennbare Bild einer Leda trägt. Links und rechts wird die Brüstung durch Bäume und Buschwerk verdeckt; an ihr entlang verläuft ein Weg. Vor dem Buschwerk links, wie in einem Versteck, eine Marmorbank. Später Abend. Allmählich zunehmende Mondbeleuchtung.

An die Bank gelehnt, Lorenzo, etwa 24jährig; in der anderen Ecke, sitzend, seine Mutter Maria.

Lorenzo
(sich ablösend, mit müdem Tonfall)

Ihr Mütter macht es einem schwer,
Euch zu verehren;
Denn was ihr wollt, im innersten Begehr,
Ist oft das Gegenteil von euren Lehren.
Wir sollen tapfer, sollen redlich sein,
Doch wenn man's recht besieht, was kommt heraus?
Ein feiges „Gib dich drein!"
Und — „Strecke listig deine Fühler aus!"

Maria

Bedauernswert, wer so die Mütter kennt.

Lorenzo

Und unaufhörlich mahnt ihr uns zur Zucht,
Zur hohen Liebe oder wie ihr's nennt,
Und habt schon längst die Rechte ausgesucht,
Die süße Unschuld mit den heißen Sinnen,
(mit der Fingerbewegung des Geldzählens)
Bei der sich's lohnt, die — Zote zu beginnen.

Maria

(bestürzt auf ihn zu)

Wie sprichst du denn? Wer bist du überhaupt?
Lorenzo? Nein. Lorenzo ist ja gut.
Wenn keiner mehr an seine Mutter glaubt,
Lorenzo tut es — sag' doch, daß er's tut!
Ein Herz wie seines — kennst du es nicht mehr? —
Unmöglich schließt es sich so grausam zu —
Du Lieber, komm, so komm doch her!
Du Dichterherz, sei wieder du!

Lorenzo

Das wäre mir die rechte Zeit zum Singen!
Die Welt verfault, im Sumpfe quakt der Frosch
Und müht sich ab, dem Irrlicht nachzuspringen,
Das Gott sei Dank nicht mit dem Tag erlosch!
(die Hände an den Schläfen, beißend)
Was waren nur — vergißt man denn so viel? —
Was waren nur, zum Teufel, meine Ahnen?
Querpfeifer? Meister auf dem Lautenspiel?
Bajazzi am Kamin der Kurtisanen?
So ähnlich muß es wohl gewesen sein,
Woher sonst mein Talent zum Orgeldreher?
Herrgott, was red' ich da! Nun fällt's mir ein!
Sie waren ja — o Himmel, wie gemein! —
Nichts weiter als (mit wildem Nachdruck) die großen Me-
diceer!

Maria

Dein Vater bog vor Ariost das Knie,
Lorenzo il Magnifico bewarb
Sich selber um die Gunst der Poesie,
Und als er starb,
Vergaß er nicht, sie als das Glück der Weisen
Weit über alle Fürstenmacht zu preisen.

Lorenzo

Ei, was du sagst! Wer ließe sich das träumen!
Ein reicher Mann baut sich ein schönes Haus
Und drinnen eine prächt'ge Blumenhalle;
Dann ruft der Freund der Frühlingskinder aus,
Daß keiner von den wundervollen Räumen
Ihm so wie dieser Blütenraum gefalle.
Warum auch nicht? Da lodert über Nacht
In Flammen auf das Ganze und verglüht.
Auf was wohl ist er nun bedacht?
Noch auf die Blumen? — Gläubiges Gemüt!

Maria

Daß du doch immer gleich gewappnet bist!

Lorenzo

Mein Haus — versteh's — ist bis auf Stumpf und Stiel
Vernichtet durch Betrug und Hinterlist,
Ich aber wandle mit dem Saitenspiel
Rührselig über den Ruinenboden
Und singe vor dem — Unkraut meine Oden!

Maria

Es gab einmal die Zeit, sie liegt nicht fern,
Da fandest du für Mädchen schönre Namen.

Lorenzo

Zum Beispiel Herzenssonne, Augenstern,
Goldblättchen, Täubchen und so weiter, Amen!
(verzerrten Gesichts)
Wär's möglich, Mutter, daß ein andrer Schoß,

Als deiner mich geboren, oder gar,
Daß nirgendwo auf Erden Mütter seien,
Mein Haß, er wüchse grenzenlos
Und würde, was des Weibes ist und war,
Vermaledeien!

Maria

(vor sich hinnickend)

Arme Semiramide!

Lorenzo

(jäh herumfahrend)

Nenn' sie nicht!

(nach kurzem Schweigen)

Narr, der ich bin! Was ist daran gelegen!
Semiramide! O, wie viel's verspricht,
Das stolze Wort! und hält! besonders hält!

(wegwerfend)

Nenn' auch noch Magdalena meinetwegen,
Und wenn Bianca sich noch zugesellt,
Und andre mehr — ich habe nichts dagegen.

(dicht vor ihr in bittrer Qual)

Das ist dein Sohn! Mutter, das ist dein Sohn!
Du sahst mich immer wie vor Engeln stehen,
So zagend und um keinen andren Lohn,
Als um den Schatten eines Lächelns flehen,
Nur um den Schatten; und dein Herz war froh,
Auch wenn sie — Mädchen sind nun einmal so —
Mich peinigten mit übermüt'gem Spott.
Damals, Mutter, war ich ein Gott,
Ein König aller Himmel! Heute
Bin ich noch nicht einmal ein leerer Schall.
Frag' nicht, warum! (tonlos) Das Buch für fromme Leute
Benennt es kurz: — der Engel Sündenfall.

Maria

(sieht ihn betroffen an)

Lorenzo

Der Engel! Ja, der Engel! Solcher Reine
Der Blick und solchen Glanzes Stirn und Haar,
Als wie Madonnen unterm Glorienscheine,
Und deine Seele bangt sich in der Schar,
Wie ein Verworfner in des Herrn Gemeine
Und wie der junge Priester am Altar!
O, daß der Tod sie doch zur Hölle mähe,
Bevor sie inne würde, wo sie zittert,
Ins Nichts, bevor sie jene Augen sähe,
Vom Sturm der Wollust so wie Glas zersplittert,
Bevor sie sich zu dem Gefühl empörte:

(als ob er jemand vor seinen Knien würgte)

Das unter dir hat nie sich selbst vergessen,
Es ist nur da, wohin's von je gehörte,
Im warmen Pfuhl! und freut sich, freut sich dessen!

Maria

Und ich, ich sah es nicht!

Lorenzo

Ihr seht es nie,
Ihr Mütter, nie, trotzdem ihr's alle wißt!
Wozu denn sonst was die Natur verlieh,
So hübsch kredenzt in Spitzen und Batist?!
Warum denn euer Lächeln, wenn ihr seht,
Daß zwei verzückt ins Heimliche entschwinden?!

Maria

Lorenzo!

Lorenzo

Geht mir, geht!
Ihr seht es nie — vor lauter Mitempfinden!

Maria

Das sagst du mir?

Lorenzo

Immer dasselbe Lied!

Vertraut den Müttern alles, was euch quält,
Seid wahr, seid wahr! Und wenn's geschieht,
So wirkt es wie ich weiß nicht wem erzählt!
Ich brauche Hilfe, Mutter. (fast spöttisch) Leichtes Spiel,
Gemischt aus Angstgeschrei und blut'gen Zähren —
Ein wenig Hilfe nur, genau so viel,
Als nötig ist, mich nochmals zu gebären.

Maria
(flehentlich)

Hier hilft nur eines: Büße, Kind, im Staube!

Lorenzo

Als büßte ich nicht Sonne, Mond und Erde,
Indem ich immer, immer wieder glaube
Und immer wieder ganz zu schanden werde!
Ich bin so elend, daß ich noch im Traum
Semiramide Schritt für Schritt belau're
Und, wenn sie winkt, an ihres Kleides Saum
Mich schmeichelnd wie ein Hund zu Boden kaure,
Trotzdem es mir in allen Pulsen schlägt,
Zu wem sie ihre feile Schönheit trägt!

Maria

Das ist ja Wahnsinn, heller Selbstbetrug!
Sie weicht dir aus — es kann nicht anders sein —
Aus Scham, weil du sie nahmst — o, schlimm genug! —
Doch auch noch andre, sie, die stolze? Nein!

Lorenzo
(regungslos ins Leere starrend, monoton)

Sie weicht mir aus in dunkler Nacht
Und meidet mich am lichten Tag
Und lacht mich an vor allen Menschen, lacht,
Und küßt mich im Geheimen, wie sie mag.
Ich bin ihr ~~fremd,~~ freund wenn sie der Unschuld gleicht,
Und bin ihr fremd, wenn sie zum Liebsten schleicht.

Maria

Zu welchem Liebsten?

Lorenzo

Mußt du da noch fragen?
Wem dank' ich all mein Elend? Ihnen, ihnen,
Den Bankerten, die meinen Namen tragen,
Statt daß sie unter Pferdeknechten dienen!

Maria

Ist's Alessandro?

Lorenzo

Ei, wie rätst du gut!
Und dennoch falsch, so wunderlich es klingt!
Der Sohn des Pontifex und Negerblut,
Man meint, das müßte wirken, unbedingt!
Indes, er ist es nicht, noch ist er's nicht.
Mein Schätzchen, Mutter, denkt nun doch nicht so —
Ein frommes Kind, gehorcht sie ihrer Pflicht
Und beichtet täglich bei — Ippolito.

Maria

Der Kardinal?! Oh, diese Niedertracht!

Lorenzo

(knirschend)

Macht, Macht, das ist's! Es liegt nur an der Macht!
Kaum zwanzig Jahre alt und Eminenz,
Was fehlt da noch zum Herzog von Florenz!

Maria

Die Räuber! Wie die Wölfe, schlimmer, schlimmer!

Lorenzo

Sind's Wölfe, werden sie wie Wölfe beißen
Und dann vielleicht — die Hoffnung bleibt noch immer —
Sich gegenseitig voller Gier zerreißen.
Betrachte dir einmal des Negers Blick,
So oft er über die Kapuze huscht;
Das haftet wie ein Dolchstoß im Genick —.

(abgewandt, in verbissener Wut)

Wenn mir der Hund nur nicht ins Handwerk pfuscht!

Maria

Barmherz'ger Gott!

Lorenzo

(außer sich)

Ippolito ist mein!

(schnell gefaßt, mit bitterem Lächeln)

Das heißt, damit ich es dir recht erkläre:
Er sollt' es sein
Und wär' es auch, wenn ich ein andrer wäre.

Maria

(auf ihn zu, beschwörend)

Lorenzo!

Lorenzo

(wie etwas Nebensächliches abtuend)

Laß doch! Komme was da will!
Ich tu ihm nichts. Wir Bänkelsänger!

(Schritte rechts hinten)

Maria

Still!

(Ein Dominikaner, beinahe wie Savonarola aussehend, und ein römischer Patrizier kommen den Weg herauf.)

Patrizier

Oh, man braucht nur danach schauen,
Wen sie im Gefolge haben,
Alle jene, die nichts glauben:
Krämer, Gaukler, eitle Frauen,
Früh dem Stock entlauf'ne Knaben —
Statt des Honigs leere Waben,
Statt des Weins verdorrte Trauben.
Und nun frag', was ihnen fehle:
Ariostos Kraft und Güte,
Welterhaben-lebensfroh,
Boticellis Engelsblüte,
Unsrer Lippi, Raffaele
Unvergängliche Juwele

Und — erschaure, Freund — die Seele
Eines Michelangelo!

Dominikaner
(finster)

Das Besondre — werd' es inne —
Täuschen uns nur vor die Sinne.
Auch wer nicht an hundert Bresten,
Sondern bloß an einem leidet,
Ist kein Grund zu frohen Festen,
Er ist krank, und das entscheidet.
Was da lebt verdient den Tod,
Also lautet das Gebot.

Patrizier

Würdigst du denn nicht die Treue,
Liebe nicht, noch Edelmut,
Nicht die Sehnsucht, nicht die Reue?

Dominikaner
(schneidend)

Narr, was heißest du mich gut?
Wasser aus der reinsten Quelle
Büßt, der Sonne ausgesetzt,
Stetig ein die Spiegelhelle
Und wird ekles Gift zuletzt;
Weil von je der Keim des Bösen,
Nur gebändigt, in ihm liegt —
Wenn sich seine Fesseln lösen,
Wächst er schaudervoll und siegt.
Siebzigmal an einem Tage
Sündigt selbst noch der Gerechte,
Und des Grames wilde Klage
Schweigt im Taumel seiner Nächte.
Siebzigmal in einer Stunde
Schielt dein Weib und sieht es keiner,
Gierig nach dem fremden Munde,
Wenn er schöner lacht, als deiner.

Aber eh' ein Nu vergangen,
Siebzigmal bist d u gerichtet,
Durch dein brünstiges Verlangen,
Das der Seelen zwei vernichtet.

Patrizier
(verzweiflungsvoll)

Ja, du Harter, nimm den Dingen
Ihren trügerischen Hauch,
Nimm mir meine Geistesschwingen,
Aber töte mich dann auch!

Dominikaner

Daß die Kämpfe enden sollen,
Wie du meinst, und alle Leiden?
Lieber Gott verlassen wollen,
Als sich von der Lüge scheiden?
Um zerbrochne Puppenspiele
Klagt das Kind, als ob mit diesen
Seine ganze Welt zerfiele;
Keine Blume sieht es sprießen,
Keinen Himmel mehr sich dehnen,
Noch die liebe Sonne scheinen;
Nur nach einem geht sein Sehnen,
In den Schlummer sich zu weinen.
Mann, wo ist dein starker Glaube?
Nur ein schellenlautes Klingen?
Geh und flenne! aber raube
Mir nicht meine Geistesschwingen!

(Er geht langsam nach links ab. Der Patrizier sieht ihm eine Weile unentschlossen nach und wandelt dann zur Stadt zurück.)

Lorenzo
(gepreßt)

Savonarola, wie er leibt und lebt!
Als wäre er aus seinem Bild gestiegen,
Vor dem die Mönche in San Marco liegen,
Und grollte wieder, daß die Erde bebt.
Wie schnell sich damals das Gewürm verkroch!

Maria

Was war das vorhin, deine Drohung? Sprich!
Du sagst es mir, sofort!

Lorenzo

Ach, laß es doch!
Erzähl' mir lieber nochmals, wie er starb.

Maria

Nein, nein, ich muß es wissen! Fürchterlich!

Lorenzo

(immer noch dem Mönch nachstarrend)

O Kraft, mit der er um den Himmel warb!
Nicht einen Schrei, nicht einen Klagelaut?
Schweigend im Flammenmeer? (wie zuvor) Mutter, mir graut.

Maria

Lorenzo, siehst du denn nicht meine Qual?
So rede doch!

Lorenzo

(wie zuvor)

Verklärten Angesichts?

Maria

(händeringend)

O Gott, ist diese Welt ein Jammertal!
Was hast du vor?

Lorenzo

(wie angewidert)

Ach, Mutter, nichts.
Man faselt so. Beruhige dich nur.
Du kennst doch, denk' ich, meine Kraftnatur.

Maria

Es wäre schrecklich.

Lorenzo

(mechanisch)

Wäre — wie? Ach so!

Du bist noch immer bei Ippolito.
Wir wollen dichten, Mutter — du hast recht —
Ein Riesenepos, eine Aeneide!
Der Held, verjagt vom Danaergeschlecht,
Wird Haremswächter bei Semiramide,
Besinnt sich aber schon nach sieben Jahren —
Auf was? Das findet sich ja wohl im Buch —
Begründet Rom und stirbt mit grauen Haaren
In einem Kloster freundlich als Eunuch.
Ich kann nicht mehr! Es ist als wie ein Seil,
Das mir der Satan um den Hals gedreht!
Da halten sie mein stolzes Erbe feil,
Ich aber hab' daran so wenig teil
Als wie ein Narr, der blöd im Winkel steht!
Und welchen Schuften bin ich preisgegeben,
Dem ärgsten Schlamm, der Hefe der Halunken!
(auf die Leda deutend)
Da sieh! Das ist die Welt, in der wir leben!
Der Mensch, bis unters Tier herabgesunken!
Das ist der Geist, den über Stadt und Land
Der Belial gießt im Prunke der Tiara;
Der Wüstenbrand,
Die endlich triumphierende Sahara!

(Schritte links. Der Dominikaner erscheint wieder und geht langsam an die Brüstung, wo sich seine mächtige Silhouette fast unheimlich vom strahlenden Mondhimmel abhebt. Die Leda, etliche Schritte von ihm entfernt, schimmert in schneeiger Helle.)

Dominikaner

(nachdem er eine Weile schweigend gestanden, feierlich die Hände hochhebend, in mächtig anwachsender Klage)

Weh uns, dreimal weh uns allen,
Seit vom Himmel auf die Erde
Satans Stern herabgefallen,
Daß sein Reich erschlossen werde!
Wie aus einem Ofen schwelen
Durch die Lande schwarze Schwaden,
Und die Augen wie die Seelen

Leiden unheilbaren Schaden.
Tausende von Skorpionen
Kriechen in dem Rauch der Lüge,
Auf den Häuptern goldne Kronen
Menschenähnlich ihre Züge.
Wen sie in die Ferse stechen,
Der erkrankt an Herz und Hirne
Und wird Gottes Siegel brechen
Aus dem Reifen seiner Stirne.
Wehe diesem Volk der Spötter!
Schamlos wie sie selber brüsten
Ihre Erz- und Marmorgötter
Sich mit todeswürd'gen Lüsten.
Siebenköpfig aus der Lache
Ist das Tier heraufgestiegen,
Und ihm gab der alte Drache
Kraft, die Einfalt zu besiegen,
Gab ihm aller Völker Zungen,
Daß es rede große Dinge
Und mit schlauen Lästerungen
Zwiefach seine Opfer finge.
Wehe uns! Auf seinem Kamme
Thront Baalit, die große Hure,
Rot das Haar wie eine Flamme,
Augen strahlend im Azure.
Ihrer Brüste Goldopale
Schimmern aus dem Scharlachmantel,
Also hält sie eine Schale
Mit dem Safte der Tarantel.
Trink, du Rasender, und keuche
Tanzend in die Todesstrafe!
Heilung wird dir von der Seuche
Nicht einmal im letzten Schlafe.
Wehe, wehe, dreimal wehe!
Nirgends Rettung vor dem Falle!
Fleischesluft, wohin ich sehe!
Teufelsdiener alle, alle!

Keiner, der aus Gottes Odem
Ströme reinen Lebens schlürfte,
Daß er sich noch in dem Brodem
Treu und wahrhaft nennen dürfte!
Keiner, der zum Opfer trüge
Gnadenreich die Frucht der Sünden,
Der die geilen Reben schlüge,
Bis im Blut die Pferde stünden!
Keiner, der, den Stolz zu beugen,
Heldenhaft die Schleuder schwänge
Und die steingewordnen Zeugen
Unsrer Schmach zu Boden zwänge!
Keiner, der in Sturm und Wetter
Aufrecht ginge, o, nicht einer!
(ins Knie sinkend)
Unser Führer, unser Retter
Keiner, keiner, keiner, keiner!

Lorenzo

(der, immer schwerer atmend, keinen Blick von ihm gewandt hat, springt jetzt außer sich auf die Leda los und stürzt sie im wütenden Anprall nach rückwärts in die Tiefe, wo sie unter lautem Krachen am nächsten Felsen zerschellt; wobei er aufschreit)

Da liegt das Vieh!

(entsetzt über die Tat, taumelt er um sich selbst; mit dem Rücken gegen die Brüstung, etwas nach der Seite zu, als ob er fliehen wollte)

Komm, Mutter, schnell! Ich bürge,
Beim ew'gen Gott, für nichts mehr! (auf den Mönch deutend)
Noch ein Ton,
Nur eine Silbe, und (rasend) ich geh' und würge
Den Belial auf seinem Thron!

Rom.

Ein verschwenderisch ausgestattetes Geheimgemach im Vatikan. An verschiedenen Stellen rot gedämpftes Ampellicht, das nur in der Mitte stärker zur Geltung kommt, sonst aber alles in stimmungs-

volle Dämmerung hüllt. Der Hintergrund ein erhöhter Raum mit Stufen, wird durch prachtvolle Gobelins, die links und rechts vor ihm aus dem Dunkel der Decke herabhängen, etwas verengert. Auf der Erhöhung ein kostbarer Armsessel, mit dem Rücken mehr nach links und dort von einer unsichtbaren Ampel gering beleuchtet, so daß nur der Kopf des im Sessel wie brütend dasitzenden Papstes gerade noch erkennbar ist. Im Vordergrund links und rechts je eine Flügeltüre. Der Papst hat einen eigenen Ausgang hinter dem Gobelin rechts. Nicht ganz in der Mitte der Szene, vor dem linken Gobelin, ein Tisch mit brennender Lampe und Stühle.

Clemens VII., 60jährig, fett, das finstere Gesicht von einem schwarzen Vollbart umrahmt, eine rotseidene Kapuze auf dem Kopf, in dunkler Gewandung, eine Klingsor-Erscheinung. Am Tisch, stehend, Franzesco Molza, ein hagerer, hohläugiger Greis. Daneben, sitzend, Fra Niccolo della Magna, ebenfalls ein alter Mann, aber von ehrfurchtgebietender Würde. Mehr im Vordergrund, Molza gegenüber, Maria. Noch näher an der Rampe, zwischen beiden, Lorenzo, während der ganzen Szene, bis zum Schluß, mit dem Rücken gegen die Beschauer, schweigend und regungslos, durch nichts seinen Anteil an den Vorgängen bekundend. Hinter dem rechten Gobelin, zunächst noch unsichtbar, Semiramide, eine wundervolle Schönheit von etwa 18 Jahren, mit rötlichblondem Haar und blauen Augen, in reicher farbenfroher Kleidung.

Maria

(in fliegender Hast gegen Molza)

Wie's möglich ist vor Gott, ich weiß es nicht,
Doch ist es so: da steht und spricht,
Zum Greifen nah, ein Mensch von Fleisch und Blut,
Ein alter Mann, dem man nicht unrecht tut,
Wenn man sein Leben nur mehr kurz bemißt,
Ein Greis, der keinen Augenblick vergißt,
Womit die ewige Vergeltung droht,
Also ein Mensch, der nach des Herrn Gebot
Nichts andres als die Wahrheit wollen kann,
Und dennoch ist es so: derselbe Mann,
Derselbe Greis,
Er macht als wie im Handumdrehn
Das Ja zu Nein, und macht zu Schwarz das Weiß,

Und macht (auf Molza zu) — ich muß ihm in die Seele
sehn —
Aus Gold Morast, und macht zu Qualm das Licht,
Und macht es so, daß wir versteinert stehn
Und alles glauben, alles, was er spricht!

Molza

Erwiesen ist doch wohl, um kurz zu sein:
Ein Meisterwerk, wie's wen'ge Städte hegen,
Er hat's zerstört.

Maria

O Gott, ein Klumpen Stein!
Und deshalb sterben!

Molza

Nicht des Steines wegen.
Des Geistes wegen, der mit allem Hohen,
Mit allem Edlen treibt sein frevles Spiel:
Der gleiche ist's — vernahmt ihr nicht sein Drohen? —
Dem Herr Ippolito zum Opfer fiel.

Maria

Das habt ihr mir entlockt! Es war nicht so!
Unreife Worte, lächerlich gespreizt!
Wie hatte aber auch Ippolito —
Ihr wißt es ja — ihn bis aufs Blut gereizt!
Denkt an den Sonntag, als der Kardinal —
Ich seh' ihn noch — zurück vom Kaiser kam!
Der Jubel seiner Freunde, das Geprahl:
Florenz, dein Herzog naht! — O Scham, o Scham!

Molza

Wie keiner war er würdig, es zu werden.

Maria

Ihr dürft euch noch so feierlich gebärden,
Verlaßt euch d'rauf, wir haben es begriffen,
Wir wissen, wen der Neid nicht schlafen ließ!
Schon damals wurde jener Dolch geschliffen,
Der heute nacht den Kardinal durchstieß!

Sucht da, wo sich's verlohnt, ihr wißt schon, wo!
Ihr findet einen, schwarz an Leib und Seele!
Zur Leiche schleppt ihn, des Ippolito,
Und schaudert vor dem Blutstrom aus der Kehle!

Molza

Genug der Raserei! Genug des Hohnes!
Wir stehen hier vor Seiner Heiligkeit.
Vergeßt doch nicht das Schweigen eures Sohnes!
Er selber ist's, der sich des Mordes zeiht!

Maria

Als brauchte es noch mehr, euch zu beschämen!
Als ob dies Schweigen nicht so wuchtig spräche,
Wie wenn die Felsen ihm zu Hilfe kämen
Und ihre Stimme unser Ohr zerbräche!
Seitdem er unter'm Schwert des Henkers steht —
O Gnadenwelt, die uns schon töten will,
Wenn so ein Steingebild verloren geht! —
Seitdem ist seine Seele grabesstill.
Denkt an den Mönch, an alles, was geschah!
Sie war schon immer krank und starb vor Grauen!
Sonst würde er doch mir sich anvertrauen,
Der Mutter, die er liebt — er liebt mich ja!
Er wüßte, daß noch nie ein Mensch so litt,
Wie ich nur um ein Wort, er schrie's heraus,
Er schrie's, er schrie's! und spräch' er auch damit
Zehnfach sein eignes Todesurteil aus!
Gesteht es, sagt: Wir fühlen uns bedroht,
Solang der Erbe —

Molza
(zischend)
Seid ihr denn bei Sinnen?

Maria

Nur sagt nicht, daß ein Mensch in solcher Not
Die Kraft besitzt, Verbrechen auszuspinnen!
(beschwörend zu Fra Niccolo)
Ehrwürd'ger Vater —

Molza

Wollt ihr endlich schweigen?!

Der Papst

(leicht abwinkend, unbewegten Tons)

Man muß der Mutter viel zugute halten.
Sie kennt ihn nicht. Es wird sich ja wohl zeigen,
Mit welchem Recht wir unsres Amtes walten.

Maria

Das hat sich schon gezeigt! Oder ist's Lüge,
Was draußen sich die ganze Welt erzählt?
Wird Alessandro — keine Winkelzüge! —
Der Herzog sein?

Der Papst

Florenz hat ihn erwählt.

Maria

Florenz hat ihn erwählt, Florenz? Ei was!
Der alte Ruf: Gebt uns den Barabbas!

Der Papst

Verzeihe euch der Himmel dieses Wort,
Ich will's vergessen. Molza, fahre fort!

Molza

Es ist, als packte uns ein Höllengrauen,
Sobald wir (auf Lorenzo) diesem da ins Innre schauen.
(zu Fra Niccolo)
Unglaublich wär' es, wenn wir es nicht wüßten,
Durch Zufall wüßten — könnt ihr es ermessen? —
Erwachsen kaum, und schon von allen Lüsten,
Von allen Lastern durch und durch zerfressen!

Maria

(stammelnd, mehr für sich)

Das sagst du vor der Mutter? O, ihr Frommen!
Hat dich die deine nie ans Herz genommen?

Molza

Ein einz'ger Taumel war — wir wissen's heute —
Sein Leben hier in Rom, ein wüster Graus!

Fragt doch die Mutter, die ihn so betreute,
Nach seinen Nächten — seht, sie schweigt sich aus!

Maria

(angstvoll)

Er schlief!

Molza

Wie lang? Da stockt euch schon die Rede!
So sage ich es euch! Noch jede Nacht,
Seit Wochen hat er jede — hört ihr's? — jede —

Maria

(im fassungslosen Schrecken)

Lorenzo!

Molza

— unter Schelmen zugebracht!
Ihr glaubtet ihn zu Haus; da schlich es leise
Die Gassen hin, vermummt, in scheuer Hast;
Da zog es immer enger seine Kreise,
Um einen Punkt, des Kardinals Palast;
Da gab es Winke, fielen Flüsterworte;
Da huschte es von dannen und entfloh;
Dann kam es wieder, stets zum gleichen Orte:
Er und sein Werkzeug Scoronconcolo!

Maria

Herbei mit dem Verbrecher! Vors Gericht!
Es ist nicht wahr! Lorenzo kennt ihn nicht!
Warum so heimlich? Heißt das angeklagt?
Die Folterkammer schreit, wie's euch behagt!

Fra Niccolo

(zu Molza)

Wie ist das nur? Ihr sagtet doch soeben,
Der Bravo habe noch nichts zugegeben?

Molza

Es wird gelingen, seinen Trotz zu beugen.
Vorerst bedienen wir uns andrer Zeugen.

(Semiramide hervorwinkend)

Ich bitte, kommt!

Semiramide
(erscheint wie zögernd, gesenkten Kopfes)
Maria
(entsetzt zurückprallend)
Semiramide! Ihr?
Grundgüt'ger Himmel, sprecht! Was wollt ihr hier?
Semiramide
(scheuen Blicks, kaum hörbar)
Nichts, nichts. Ein Irrtum ist's. Was weiß denn ich?
(plötzlich die Hände vor's Gesicht schlagend)
O Gott, wie fürchterlich bestrafst du mich!
Molza
Nehmt euch zusammen, unterdrückt den Schmerz.
(mit einer Handbewegung gegen den Papst)
Zu viel auf einmal für das arme Herz.
Semiramide
(wie im Schauer vor Molza)
Mich friert, wenn ich ihn höre, diesen Mann.
Den ganzen Morgen lag er mir im Ohr,
Mit Heimlichkeiten, und ich saß und sann,
Und fand micht nicht zurecht, und saß und fror,
Und war wie eine, die, im Traum gefragt,
Auch das Bedeutungslose qualvoll sagt,
So daß der Argwohn, unter dem sie bangt,
Zu ihrem Fluch ein leichtes Spiel erlangt.
Molza
Nichts weiter wollt' ich, als bestätigt sehn,
Was meine Enkelin von euch erfahren,
Und andres konntet ihr auch nicht gestehn.
Semiramide
O Schwätzerinnen, die wir beide waren!
Und ich zumal! Bianca, ich zumal!
(vor sich hinnickend, tonlos)
Nun ist er tot, der gute Kardinal.
Das war das erste, was ich heut erfuhr;
(unter kurzem Blick auf Molza, bitter)

Mit diesem Schrecken sprangt ihr auf mich ein —
Mord war das erste, und ich fühlte nur,
Wie's mich zermalmte, Stein und lauter Stein.
(zu Fra Niccolo, schmerzlich weich)
Denn seht: ich hing an Herrn Ippolito,
Nicht wie ein Mädchen in verstohl'nen Gluten,
O nein, nicht so —
Er war für mich der Inbegriff des Guten;
Und nie empfand ich es als unerlaubt,
Ihn zu verklären unter stillem Weh,
So sehr gemahnte mich sein edles Haupt —
Ich will's euch sagen — an Gethsemane,
An den, der dort — (jäh, funkelnden Blicks zu Molza)
genug damit, genug!
Ein Schurke war's, der diese Maske trug!

Molza
(stammelnd)

Was fällt euch ein? Vergeßt ihr, wo ihr steht?

Semiramide

Vor Gott! Ihr nicht? So lehrt man es uns Christen.
Auch meine Ehre ist's, um die es geht,
Und sie vertrete ich, nicht eure Listen!
Warum — gebt Antwort! — habt ihr mir zu Haus
Den Toten wie ein Wunder vorgepriesen?
(zu Fra Niccolo, auf Molza hinweisend)
Ein solcher Jammer preßte sich da aus,
Als gälte es, in Tränen zu zerfließen;
Und was mir selber schon das Höchste schien,
Durch seine Klage stieg's ins Ungekannte,
Desgleichen aber auch mein Zorn (nach Lorenzo zeigend)
auf ihn,
Den jedes Wort dazwischen Mörder nannte.
(mit einem Schritt auf Molza zu)
War es nicht so? (zu Fra Niccolo, wieder auf Molza weisend)
O pfui! zur selben Stunde,
Als ihm die Seele fast erstarb vor Gram,
Da wälzte sich bereits durch Rom die Kunde,

Die ich erst jetzt, erst unterwegs vernahm,
Die fürchterliche, und er hat's gewußt!
Er wußte, daß das Volk die Wahrheit sprach,
Aber kein Laut entrang sich seiner Brust,
O Schmach, o Schmach!
Fragt ihn doch jetzt, warum er mir verhehlte,
Wo heute nacht den frommen Kardinal,
In welchem Hause ihn der Dolch entseelte,
So fragt ihn doch einmal!
(mit schriller Leidenschaft)
Im Haus der Lola! Wißt ihr, wer das ist?
Die Dirne Roms! O Welt, wie schön du bist!

Molza

Ihr sprecht von einem Toten.

Semiramide

(in höhnischer Bitterkeit vor sich hin)
Nein, er lebt.
In jeder Treue lebt er, die es gibt,
In allem, was dich himmelhoch erhebt,
Du Selige, bevor's ins Nichts zerstiebt.
Blind, blind gewesen! Rettungslos umgarnt!
Das Strahlen seiner Stirne — oh, wie blind!
(zu Lorenzo)
Verzeiht, verzeiht! Ihr hattet mich gewarnt,
So oft gewarnt — ich schlug es in den Wind!
Ihr liebtet mich. (zu Fra Niccolo) Ach, hätt' er's nicht getan,
Ich hätte ihm geglaubt, er ist ja gut!
So aber hielt ich es für leeren Wahn
Und sah nur Eifersucht, nur Wut, nur Wut!

Maria

(angstvoll)
Ihr übertreibt!

Semiramide

Vergebt! Es schien mir so.
Ich bin zu jung, das rechte Maß zu finden.
(zu Fra Niccolo)
Nichts hören als „Der Schuft Ippolito!

Der Hund! Das Tier!" — ich konnt' es nicht verwinden.
Und dann, vergeßt nicht, wie er's sagt, wie!
Weiß wie die Wand, kein Sprechen mehr, ein Lallen,
Das Taumeln oft, als brächen ihm die Knie —
Man mußte ja in tausend Ängste fallen.

Maria
(bebend)
Ist's eure Absicht, ihn zu Grund zu richten?

Semiramide
(mit vorwurfsvollem, fast wehem Lächeln)
Um Gotteswillen! Ihn? Ihr hört es ja!
Ernst war das nicht, schon eher ein Erdichten,
Nur daß ich's eben damals anders sah.
(zu Fra Niccolo)
Da kam mir alles ganz entsetzlich vor,
Sein Reden, überhaupt das viele Schmähen,
In das er oft sich stundenlang verlor:
„Wir haben an der Spitze nur Pygmäen,
Das goldne Kalb ist unser Hochaltar,
Der Vatikan des Teufels Paradies" —

Maria
Barmherz'ger Himmel!

Semiramide
— oder wenn er gar
Den Heil'gen Vater einen Bankert hieß —

Maria
Ihr möget Gott betrügen, doch nicht mich!
O Gift, o Gift, nur Gift in dieser Kehle!

Molza
Ich kann nicht dulden —!

Maria
Nein, jetzt rede ich!
Dann tut mit uns nach ihrer Vipernseele!
Steht sie nicht da so rein wie Blütenschnee,
Mit Augen, wie die Sterne anzusehen,
Als müßte jedes Herz in Sehnsuchtsweh

Vor solcher Unschuld wonniglich vergehen?
Und wenn ihr Antlitz lächelt, ist es nicht,
Als ging' ein sel'ges Leuchten aus von ihm,
Ein überird'scher Glanz? und wenn sie spricht,
Als sänge irgendwo ein Cherubim?
Du dunkler Gott in deiner Gnadenstille,
Der du uns einst hinauf zur Wahrheit rufst,
Geheiligt sei, gesegnet sei dein Wille,
Doch faſſ' ich's nicht, warum du diese schufst,
Aus allen Wundern deiner eignen Züge
Gerade sie, die fürchterlichste Lüge!

Semiramide

(in bangster Vorahnung stammelnd zu Lorenzo)

Lorenzo, das ist euer Werk! Nur zu!

Maria

Packt dich die Angst, du Höllenrose, du?

(auf Lorenzo zeigend)

Da sieh dein Opfer! Willst du ihn verdammen,
Weil er die Blicke auf zur Mutter schlug,
Weil er in seiner Brust die Qual der Flammen
Nicht mehr allein ertrug?
Er liebte dich — wer könnt' es nicht verstehn? —
Und du, was tatest du?
Du gabst dich hin — jawohl, das ist geschehn! —
Und warfst ihn fort, und liefst dem andern zu,
Und nahmst dir den!

Semiramide

(bebend)

Lorenzo, das habt ihr gewagt zu sagen?

Maria

Er war ja nur ein Dichter, ohne Macht!
An seiner Seite läßt sich nichts erjagen!
Er will ja Liebe! O, wie falsch gedacht!

Ein Kämmerer

(ist von rechts hinten an den Papst herangetreten).

Der Papst

Was gibt's?

Der Kämmerer

Vergebung! Herr Muscettola,
Er bittet dringend —

Der Papst

(schnell auf)

Ob, die Eminenz!?

Der Kämmerer

Und auch Herr Alessandro —

Der Papst

(schneidend)

Wer ist da?
Du meinst doch wohl, der Herzog von Florenz?
Das merke dir, und nicht bloß du allein!

(gegen Fra Niccolo)

Geduld! Wir werden bald zu Ende sein.

(geht mit dem Kämmerer schnell ab.)

Semiramide

(tritt dicht an Lorenzo heran; zornbebend)

Was tat ich dir, du Narr, daß du mich so —
Du hörst mich doch? — vor aller Welt bespiest,

(auf Maria zeigend)

Durch jenen Mund, den du dir schadenfroh,
Wie Narren sind, für diese Stunde liehst?
Du kanntest, eh' dir die Vernunft entfloh,
Den Herrn Lorenzo — geh! wenn du ihn siehst,
So sage ihm, er soll dich durch die Gassen,
Durchs ganze Rom zum Pranger peitschen lassen!

Maria

Sie darf ihn mir nicht quälen!

Molza

Keine Qual!
Ist's nicht Verstellung, hört er's nicht einmal!

Semiramide

(fortfahrend)

Ich sage dir, er tut's Lorenzo tut's.

Vielleicht, daß ich ihm bitter bin wie Galle,
Doch nie vergißt er seines edlen Bluts
Und zeiht sich eher selbst des Frevelmuts,
Als daß ein schwaches Weib der Schmach verfalle,
Ein Mädchen, das er liebte — Narr, vergeh'! —
So wie ein Lied, zum erstenmal vernommen,
So wie des Mondes Licht im stillen See,
So wie den Wald, die Rose und das Reh
Und alle Dinge, die nun anders kommen.
Denn sieh, du Narr: verworfen, wie ich bin,
Und angeschrieen wie die feilste Dirne,
Ich war ihm doch zu jedem Sein der Sinn,
Von jeglichem Gedanken der Beginn,
Die Weihe seiner Welt und ihr Gewinn
Und jeder Glanz auf seiner jungen Stirne.
Was weißt du noch, du Narr? Vermummte Greise,
So stehen die Gerüchte rings umher,
Und warten, bis du winkst; dann gehn sie leise,
Zur Tür hinaus auf eine weite Reise,
Und gehen flink, und ohne Wiederkehr.
Und eines ist darunter, welches lacht,
Wie Greise lachen, die um Liebe wissen,
(immer glühender)
Und redet viel von einer Frühlingsnacht,
Und kennt die beiden, die zu lang gewacht
Im süßen Duft der zärtlichen Narzissen.
Und alles horcht und drängt sich nach dem einen,
Und reißt von jener Nacht die letzte Scham —
Nur durch die Blumen geht's wie stilles Weinen,
Und wenn die Sterne wo am Himmel scheinen,
Verlöschen sie, du Narr, vor Gram, vor Gram!

(Schon während ihrer letzten Worte ist der Papst wieder eingetreten, mit Muscettola und Alessandro; dieser, ein herkulisch gebauter, etwas beleibter Mulatte, in der Mitte der Zwanziger, trägt den Harnisch.)

Der Papst

(die ersten Worte noch unsichtbar sprechend, erregt)

Hier sollt ihr's sagen, offen, klipp und klar,

Der Argwohn überschlägt sich sonst ins Tolle —
Erzählt, wie's war;
Recht bleibe Recht, und kost' es, was es wolle.
(zu den Richtern)
Es klingt fast lächerlich, doch ist es so:
Die Engelsburg versagt als fester Ort,
Versagt wie Zunder — Scoronconcolo
Ist fort.

Molza

Ist — wie? — ist fort? Um Himmelswillen, nein!

Der Papst

(mit halber Wendung gegen Muscettola, versteckt ironisch)
Die Eminenz wird wohl so freundlich sein — —.
Auf A folgt B; drum zögert uns nicht hin,
Rechtfertigt euch.

Muscettola

(verblüfft)
Rechtfertigt?

Der Papst

(wie etwas Selbstverständliches belächelnd)
Ja, gewiß.
Euch unterstand er doch von Anbeginn.
Wer war es denn, der alles an sich riß?
Mit Windeseile seid ihr eingesprungen,
Kein Deut mehr blieb den andern überlassen —

Muscettola

(in mühsam unterdrückter Entrüstung)
Nur dadurch, dächt' ich, wäre es gelungen,
Den Mordgesellen überhaupt zu fassen.

Der Papst

(als hätte er nichts gehört, zu den Richtern)
Ich ließ ihn walten, ohne viel zu hoffen;
Entscheidend war sein Ansehn hierzuland.
Auch wußte man — ihr seht, ich rede offen —
Wie schlecht er sich (verbindliche Handbewegung gegen Alessandro)
mit Seiner Hoheit stand.
Kein Freund des Herzogs, mehr bedurft' es nicht.

(auf Maria deutend)
Was hat's geholfen? Still, wir müssen's tragen.
(zu Muscettola)
Ihr aber, doppelt hattet ihr die Pflicht,
Hintanzuhalten, was wir jetzt beklagen.

Muscettola
(bebend)
Wer ihn befreite, sei's dahingestellt.
(mit erhobener Stimme)
Aber, beim ewigen Gericht,
Das Dunkel hat sich trotzdem aufgehellt!
Lorenzo war sein böser Dämon nicht!

Maria

O lieber Herr!

Muscettola
(losbrechend)
Nicht, nicht! Es ist nicht wahr!
Unschuldig ist er, Gott beschützt sein Leben!
Die Flucht allein schon macht es offenbar!
Gold war im Spiel! Er konnte keines geben!
Und Freunde halfen mit! Er hatte keinen!
Nie einen Freund! geschweige im Verließ!
Aber das ist es nicht!

Molza
Man sollt' es meinen.

Muscettola

Es tat sich mehr, unendlich mehr als dies!
(als sähe er den Bravo leibhaftig in der Ecke)
Da hinten grinsend Scoronconcolo.
Vor einer Stunde war's, ich sprach ihm zu;
Er grinste nur — er gab sich immer so,
Mit einer Frechheit, einer Seelenruh,
Als trüge er die Fesseln nur zum Schein.
Da stand ich nun und glühte auf ihn ein.
O Menschheit in der scheußlichsten Gestalt!
Ich sah sie nicht, ich zwang mich mit Gewalt,
Nur Leid, nur Elend, Weh und Wahn zu sehn;

Und meine Worte — wie die Stürme gehn,
So gingen sie — war ich es, der da sprach?
Umsonst, das Grinsen höhnte immer wieder.
Gebenedeite, hilf! Und seht, ich ließ nicht nach,
In seine Fäulnis zog's mich plötzlich nieder,
Bruder zu Bruder — komm doch her zu mir!
Heiliger Schauer! Und ich sprach (Handbewegung nach oben)
von ihr,
Die so viel litt um ihn, den Einzig-einen,
Und sprach von allen Müttern, auch der seinen,
Und schloß sie alle ein (auf Maria zeigend) in diese hier;
Und was an Leid den Müttern je geschah,
Ich bracht' es ihm (wie zuletzt) mit ihrem Jammer nah.

Maria

O lieber Herr!

Muscettola

Und seht: mit einem Mal
Packte es ihn, er hatte keine Wahl,
Er mußte reden. Langsam ging es, schwer;
Die Augen irrten flackernd hin und her —
Ein wilder Fluch, ein zweiter, nirgends Halt —
Gott, hilf ihm du aus Luzifers Gewalt!
O Seligkeit! Er reckt sich, sucht mein Ohr —
Erlöser, hilf! — und heiser kommt's hervor:
„Geht, sagt der Frau, daß die, die mich gebar,
Den Tod verdiente, ehe sie noch war.
Und sagt der Frau: ob Abel oder Kain,
Die Mutterliebe schließt sie beide ein;
Und bringt man ihr den Abel tot nach Haus,
Die Mutter weint am Hals des Kain sich aus.
Und sagt der Frau, obwohl's kein Weib ermißt:
Ich helfe ihr, trotzdem sie Mutter ist.
So wahr ich mich im Dienst des Teufels mühte,
Ihr Sohn ist mir so fremd wie Muttergüte;
Und wer ihm etwas tut — sagt's allen so —
Der hüte sich vor Scoronconcolo!"

Die Ketten drohten laut in seiner Rechten —
Ich ging, und er entfloh mitsamt den Knechten.

Alessandro
(finster)
Und das erzählt ihr mir erst jetzt? Warum?

Muscettola
Hier ist's Gericht, und hier bin ich nicht stumm.

Molza
Die plumpe Lüge eines Bösewichts!

Der Papst
(langsam zu Fra Niccolo)
Was sagt denn ihr?

Fra Niccolo
(rasch aufstehend und seine Akten ergreifend, kurz)
Non liquet, weiter nichts.

Der Papst
Und sprecht ihn frei?

Fra Niccolo
(schneidend)
Bedarf's noch andrer Gründe?

Der Papst
(einen Augenblick zögernd, dann unbewegten Tons)
So hört denn alle, was ich jetzt verkünde.
Ob schuldig oder nicht, feststeht das eine:
In dir, Lorenzo, haust der Antichrist.
Mit bösem Blick beschmutzst du alles Reine,
Voll Schalkheit, Unzucht, Lästerung und List,
Und zerrst es, wo du's findest, ins Gemeine,
Damit es werde, wie du selber bist.
Dann kicherst du in dich hinein verstohlen —
Wir hören's wohl im Schweigen deines Munds —
Und freust dich, wie der Dieberei die Dohlen,
Du Widersacher gegen Gott und uns.
Aus Rom wird er verbannt für ew'ge Zeiten,
Jedoch wohin? Gefahr ist dort wie hier —
Der Aufruhr läßt sich nur zu gern verleiten,
Sich seiner zu bedienen —

Alessandro

Gebt ihn mir!

(mit höhnischer Grandezza)

Als Dichter groß, und groß als Philosoph,
Verdient er, daß sein Ruhm sich strahlend mehre;
Er wird die Zierde sein an meinem Hof,
Der schönen Künste Gonfaloniere.
Florenz soll wieder werden, was es war,
Der Sitz des herrlichsten Areopages,
Durch ihn, den Joseph (gegen Semiramide) dieser Potiphar,
Den echten Mediceer alten Schlages.
War nicht schon seine jüngste, stolze Tat
Getreu der Überlieferung begangen,
So recht zur Qual des sel'gen Herostrat? —
Wie einen Gott wird ihn Florenz empfangen.
Man muß nur ihnen dort die Richtung geben,
Sonst schlummert die Begeistrung wieder ein;
Sie müssen Tag für Tag ihn neu erleben,

(unter lächelnder Verbeugung vorm Papst)

Und das, erlaubt, soll meine Sorge sein.

Der Papst

(schnell befehlerisch)

Solang' der Herzog noch in Rom verweilt,
Solange wird Lorenzo auch nicht frei;
Zugleich ist die Bewilligung erteilt,
Daß seine Mutter ständig um ihn sei,
Wobei sie niemand störe — so, und nun —

(mit einladender Bewegung gegen die Würdenträger)

Ich darf wohl bitten? — viel noch gibt's zu tun.

(mit Molza und Muscettola schnell ab; Alessandro folgt nach kurzem Rundblick, während Fra Niccolo sich etwas verspätet.)

Maria

(auf Fra Niccolo zu)

Nur beten kann ich um des Himmels Segen.

Fra Niccolo

(die Hände vorstreckend, nach Lorenzo sehend)

Dankt Gott, nicht mir! Ich tat's nicht seinetwegen.

(ab.)

Semiramide

(geht von der Seite auf Lorenzo zu, wie Verzeihung suchend)

Lorenzo

(dreht sich mit einem Ruck nach ihr, totenblaß, unbeschreiblichen Blicks)

Semiramide

(weicht scheu zurück, sieht ihn eine Weile starr an und enteilt)

Maria

(auf Lorenzo zu)

O Grauen, Grauen! Kannst du mir vergeben?
Auch ich — — so überzeugt, wie alle schienen —
Und deine Drohung — — doch nur leben, leben!
Was liegt am Herzog!

Lorenzo

(greift, inzwischen ganz dem Beschauer zugewandt, nach ihrer Hand; unter langem Blick ins Leere)

Still! Ich will — ihm dienen.

Zweiter Aufzug.

Florenz.

Anderthalb Jahre später.

Ein Saal im Mediceerpalast, nicht zu stark beleuchtet, so daß das Mondlicht, welches durch eine große Bogenhalle im Hintergrund hereinfällt, noch zur Geltung kommt. Der Raum ist hoch über der Straße gelegen. Links, rechts und im Hintergrund je eine Flügeltüre, die letztere nach der linken Ecke zu, wo die hintere Wand ein ziemliches Stück hereinbuchtet. Von rechts hört man dumpfes Stimmengewirr, auch Musik. Nach Aufgang des Vorhangs schlägt eine ferne Kirchenuhr die dritte Stunde.

Im Eingang zur Bogenhalle, zu der Stufen hinaufführen, steht, schwarz gekleidet, wie von nun an immer, Lorenzo und starrt in den Sternenhimmel hinaus.

Lorenzo

Wie wichtig diese dumme Uhr sich tut,
Als zwänge sie die Zeit, sich totzurennen —
Die aber schläft, die Hexe, bei der Brut
Und läßt die Lampen ewig weiter brennen.

(Während er langsam hereintritt)

Was wäre auch schon mit dem Tag verloren!
Er ist der Halt und Trost für alles Schwache;
Das Chaos wird nur von der Nacht geboren,
Und zu Geschwistern hat es Trug und — Rache.

(der Lärm rechts schwillt mit der Musik an; während er klingelt)

Armsel'ges Volk — verdammt, mit Kling und Klang
Die leerste Lust der Stunde abzujagen!
Das sieht noch nicht einmal im Untergang
Den Tod wie einen Turm zum Himmel ragen.
Ameisen machen's so, die kleinen Müher.
Da steht der Mensch, es braucht nur einen Schritt —
Sie sehn ihn nicht, sie fühlen ihn nicht früher,
Als bis er sie und ihren Bau zertritt.
(scheu nach allen Seiten aufblickend)
Ob's uns mit Gott nicht ebenso ergeht?
Leicht möglich, daß er turmhoch vor uns steht.

Giomo
(stürzt rechts herein; wie überrascht)
O, Euer Gnaden?

Lorenzo
Euer — was du magst,
Mein'twegen Affe. Doch du mußt betrügen,
Und wenn du ja einmal die Wahrheit sagst,
So schämst du dich, wie andre, wenn sie lügen.

Giomo
(mit frechster Anzüglichkeit)
Noch manchen gibt's, genau so abgestumpft!

Lorenzo
(höhnisch)
Und nicht nur in der Kammerdienerzunft!
(ihm ins Gesicht spähend, boshaft lachend)
Giomo, laß sehn! Der ganze Kerl glüht:
Das war ein Wort aus innerstem Gemüt!

Giomo
Da weiß ich noch ein anderes, ei, verdammt!
Wenn's nur nicht aus der gleichen Gegend stammt!

Lorenzo
Von dir, Kapaun?

Giomo
Ihr ehrt mich ohne Grund.
Es kam von selbst und läuft von Mund zu Mund.

Lorenzo

Vox populi?

Giomo

Als läg' es in der Luft.
Ein Wörtchen, das sich nicht so leicht vergißt.

Lorenzo

Und heißt?

Giomo

Und heißt —

Lorenzo

Heraus damit, du Schuft!

Giomo

(mit schadenfrohester Giftigkeit)

Der Lorenzaccio! — so, damit Ihr's wißt!

Lorenzo

(mit Mühe seine Betroffenheit verbergend, dumpf)

Das Scheusal von Lorenzo.

Giomo

Unverblümt!

Lorenzo

Im Schloß der Philosoph.

Giomo

Nicht ganz so roh!

Lorenzo

(mit bitterem Lächeln)

Man wird allmählich, scheint es, doch berühmt,
Als Lorenzaccio —

Giomo

— il Magnifico!

Lorenzo

Du bist von einer Frechheit, die berauscht.
Was sagt man denn vom Herzog?

Giomo

Was man sagt?
Die Rollen, meint man, seien bös vertauscht:
Ein schwacher Satan, den der Teufel plagt —

Lorenzo
(grimmig in sich hinein)
Der Lorenzaccio!

Giomo
— und verführt,
Zu Dingen, die man nur mit Scheu berührt.

Lorenzo
(höhnisch)
So gern man selbst sie tut! (Jäh) Da horch, du Schwein!
Der Herzog schläft! Wo bleibt da deine Pflicht?
Hinüber, marsch! Sie sollen leiser sein!

Giomo
(während er sich zum Gehen wendet)
Ich fürchte, wo er schläft, da hört er's nicht.
(nach rechts ab)

Lorenzo
(ihm nachstarrend, finster)
Die blöde Menge! zäh zu Brei verbunden,
Mit einer Schicht von Schimmel überdeckt —
Ein Tölpel hat den Namen Volk erfunden,
Nun glaubt man wunder was dahintersteckt.
(Pause; schwer aufatmend)
Auch du, mein Brutus! Diese Heuchlerklage,
O Cäsar, welche Rache noch zuletzt!
Du hast damit den Heros deiner Tage
Ins Unrecht bis ans End' der Welt gesetzt.
Du kanntest nur zu gut den Pöbelhaufen:
Gefaßt auf Tritte, schwimmt er gern in Tränen,
Und läßt man ihn vor Rührung überlaufen,
So heult er, wenn es sein muß, um — Hyänen.
(vor einem großen Spiegel)
Auch du, Lorenzo! Wird nicht dieses Wort
Das andre in Vergessenheit versenken?
Lebst du vielleicht als Lorenzaccio fort,
Zum Schrecken aller derer, die nicht denken?
Ob nicht die Dichter deine Tat verpfuschen,
Indem sie dich beim Pferdefuß erfassen?

Ich seh' dich schon vom Schaugerüste huschen
Und gruseligen Abscheu hinterlassen.
Das alte Lied: verworrene Ideen,
Krankhafter Ehrgeiz — bis zum Überdruß!
Und keiner von den Säuslern kann verstehen,
Warum's geschah, das fürchterliche Muß.
(mit einem Ruck noch näher dem Spiegel)
Hast du denn Ehrgeiz? Komm und steh' mir Rede!
Da ist dein Haus, das deine, wohlverstanden —
Geheiligt ist da jede Stelle, jede,
Durch deine Väter, die hier Frieden fanden.
Du bist der Erbe. Oder bist du's nicht?
Sei offen! Bist du's? Ja, du bist der Erbe!
Und doch gehört dir, jämmerlicher Wicht,
Von alledem noch nicht die kleinste Scherbe.
Weshalb? Erklär's! Was guckst du denn so dumm?
Du kannst es nicht? Erlaub' dir keinen Scherz!
Ein Kind an deiner Stelle wüßt', warum!
Du nicht? (an die Stirn tippend) Dann fehlt's dir wirklich,
Bruderherz.
Doch weiter! Wem gehört dies alles? (Hand am Ohr)
Wem?
Nicht möglich! Einem — Neger? Bist du toll?
Dem schwarzen — wie? — dem Bankert sagst du? —
dem?
Wahrhaft'ger Gott, ein Neger! Wundervoll!
Und dieser Hurensohn, ein Vieh von Vieh —
Gebell, nichts andres, in der fetten Kehle,
Mit einer Seele wie — ach, frag' nicht wie! —
Sein fauler Atem, pfui, ist seine Seele! —
Dies ekelhafte Tier — sag' nein! sag' nein! —
Das ist dein Herr? am Ende noch — gib acht! —
Dein guter Freund? — wie kann das möglich sein?! —
Dein Busenfreund? (lacht gräßlich auf)
Bist du es, der so lacht?
Du bist's. Und hast auch allen Grund dazu.
Kein strenger Herr, wie's früher war der Brauch,

O nein, er tätschelt dich, und nennt dich du,
Und speit dich an, und — kuppeln darfst du auch!
Und du? Wie seltsam! Wenn du bei ihm bist,
(die gespreizten Finger beider Hände hochhaltend)
So werden wie zu Dolchen deine Finger —
Schreiende Dolche! — Ob das Ehrgeiz ist?
Vielleicht. Dann aber sicher kein geringer.

Semiramide
(im Maskenkostüm, verlarvt, unter der hinteren Tür)
Verzeiht. Es scheint, ich störe.

Lorenzo
(sofort in Schauspielerhaltung, übertrieben vor dem Spiegel)
Gnade! Gnade!
So jung und schon zum stygischen Gestade!

Semiramide
(näher tretend)
Was treibt ihr da?

Lorenzo
Ich — treiben? Oh, nicht viel.
Ich feile nur mein Hochzeitstrauerspiel.

Semiramide
(mit halbem Lachen)
Ein Trauerspiel zur Hochzeit?

Lorenzo
Große Geister —
Das ist die Kunst — verschmähen die Schablone.
Verblüffen können offenbart den Meister,
Verblüffen, und es hagelt dann Patrone.
Mein Trauerspiel ist trefflich ausgedacht:
Wer Lust zum Weinen hat, der weint;
Wem's aber lächerlich erscheint,
Der lacht.

Semiramide
Die Wirkung ist dann schwerlich abzusehn.

Lorenzo
Nicht ab noch an. Wollen wir tanzen gehn?

Semiramide

Wir beide tanzen, Prinz? Ja, kennt ihr mich?

Lorenzo

Kindliche Frage, wie an Gott gerichtet!
Vor tausend Jahren, Herzchen, hab' ich dich
In schrankenloser Schöpferlust gedichtet!

Semiramide

(leise)

Und seid ihr mit dem Liede schon zu Ende?

Lorenzo

(zwischen Spiel und Empfindung schwankend)

Ich weiß es nicht und möchte es nicht wissen.
Du kennst doch die Pygmalionlegende?
Im süßen Duft der zärtlichen Narzissen,
In einer Nacht — o, gibt's noch solche Nächte,
Unendlich einen Himmel noch wie jenen?
Im Leben nicht, und wer im Tode dächte,
Daß dieser ihm das Wunder wiederbrächte,
Der stürbe nicht vor ungestilltem Sehnen.
O Wunder, als der Stein sich niederbog
Und glühend mich an seine Brüste zog,
Der Stein, der Stein! an seinen jungen Leib!
Pygmalion ich! Und du, und du? (wegwerfend) Ein Weib.

Semiramide

(hat die Larve abgenestelt)

Lorenzo

(reißt ihr den Kopfputz zurück, wobei sich ihr prachtvolles Haar löst)

Herunter mit dem Flitter! Auf die Haare!
Der Reiche hat's nicht nötig, daß er spare!
Verschwende, wer bestechen will wie du!
Ein neuer Tanz! Ich bin bereit dazu!

Semiramide

Nicht so, Lorenzo. Daß ihr mich verachtet,
Ich kann's nicht ändern —

Lorenzo

Wer verachtet, wer?
Ich, sagst du, ich? (sie zum Spiegel schiebend)

Nur schnell dein Bild betrachtet!
Wie schön du bist, du weißt es wohl nicht mehr?
Als ob ein Leuchten durch die Räume ging!

Semiramide

Ihr habt ein Recht, mich in den Schmutz zu treten,
Denn was ich tat —

Lorenzo

(wie Gleichgültiges abtuend)

Ach, laßt die alten Dinge!
Was war's nur gleich? (lächelnd) Da habt ihr den Poeten!
Das Häßliche zutiefst im Dämmerlicht,
Das Schöne aber klar und unverdorben,
Ein köstlicher Besitz!

Semiramide

Verstellt euch nicht!
An eure Mutter denkt!

Lorenzo

(achselzuckend)

Ja, ja, gestorben —
Die gute Frau — es mußte eben sein.

Semiramide

Und weiter nichts?

Lorenzo

Dezember war's ein Jahr.

Semiramide

Und weiter nichts?

Lorenzo

(jäh)

In Teufels Namen, nein!
Ich will nichts wissen mehr von dem, was war:
Ich will nicht mehr, ich will, ich will nicht mehr!
Bin ich ein Maulwurf, der an Särge tastet
Und nach verzweiflungsvollem Hin und Her
Zurück in seine Jammerhöhle hastet?
Ein junger Lurch, lebendig nur in Pfützen?
Mein ist die schöne Welt! Ich will sie nützen!

Semiramide

Warum dann immer so im Hintergrund?

Lorenzo

(sie unter's Kinn fassend)

Wo viele suchen, macht man keinen Fund!

Semiramide

Ihr geht in Trauer?

Lorenzo

(gravitätisch vorm Spiegel)

Kleidet sie mich nicht?
Dämonisch steht das Schwarz mir zu Gesicht.

Semiramide

Die Augen hohl —

Lorenzo

Das bringt bei Frauen Glück!

Semiramide

Und oft, wenn ihr euch unbeachtet meint —

Lorenzo

(spöttisch)

Wie lange seid ihr denn aus Rom zurück?
Drei Tage, nicht?

Semiramide

— dann steht ihr wie versteint
Und denkt an nichts —

Lorenzo

(lachend)

Das hab' ich stets getan!
Drum bin ich auch zum reinen Nichts geworden!

Semiramide

An nichts als nur an einen, einen Plan —

Lorenzo

Oho, ein Plan?

Semiramide

(dicht an ihn herantretend, leise)

— den Herzog zu ermorden.

Lorenzo
(zurückweichend, gedehnt)
Ach so, mein Engel! Darauf geht's hinaus?
Es tut mir leid — und wenn ihr noch so treibt.
So lebe ich mich hier denn doch nicht aus,
Daß gar nichts mehr von meinem Leben bleibt.

Semiramide
(mit wachsender Eindringlichkeit)
Als ob euch noch ein Ausweg offen stände!
Nur mehr das Wie ist fraglich und das Wann!

Lorenzo
(die Augen schließend, spöttisch lächelnd)
Sobald man mich mit sieben Seilen bände
Von frischem Bast, Delila, dann, ja, dann!

Semiramide
Oh, wenn ich euch nur aufzutaun vermöchte!
Der Ekel ist es, der mich zu euch trieb!

Lorenzo
(wie zuvor)
Sobald man sieben meiner Locken flöchte
Und auf den Boden nagelte, mein Lieb!

Semiramide
Vergeßt nicht, wenn ihr von Delila sprecht:
Ein Held, ein Simson war es, den sie küßte!

Lorenzo
Und dann verriet!

Semiramide
Warum?

Lorenzo
Mit Fug und Recht!

Semiramide
(bitter)
Leicht möglich, daß ich's euch zu künden wüßte.

Lorenzo
Als ob sich je, was die Natur verhehlt
Durchschauen oder gar erklären ließe!

Der Haß, der zwischen Mann und Weibe schwelt,
Er ist Natur und unfaßbar wie diese.
Er wird einmal die ganze Welt zerstören.
Dann werden sich auf ein gegeb'nes Zeichen
Die Weiber alle, wie sie sind, empören,
Vereint mit Tausenden von meinesgleichen,
Die ihnen nur zu brünstig zugehören,
Das wilde Heer der neuen Amazonen,
Den Elohim der Lüge an der Spitze!
Dann wird die Schwester nicht des Bruders schonen,
Und Feuer wird die Sohnesliebe lohnen;
Dann raucht die Flut, die Erde schleudert Blitze;
Aus ihrem Abgrund reckt sich auf die Schlange
Und züngelt das Gestirn vom Firmament —
Ein einziges Gemetzel, lange, lange —
Dann stirbt die Menschheit, und die Welt — verbrennt.

Semiramide
(mit leisem Schauer)
Die schöne Welt! Und wann geht sie zugrunde?

Lorenzo
(über die Schulter, eisig)
Nach Ablauf einer billionstel Stunde.
(brütend wie für sich)
Ein kurzes Nu — wir Menschen mitten drin;
Nun sehn wir's unermeßlich ausgestreckt,
Das Ende anderswo als den Beginn,
Den Baum nicht schon im Kern, worin er steckt.
(plötzlich in angstvoller Weise)
Barmherz'ger Gott, was ist das? Hört ihr's nicht?

Semiramide
(erschreckt)
Ich höre nichts.

Lorenzo
Das Knistern?

Semiramide
Wo?

Lorenzo

Im Haus?

Semiramide

Was habt ihr denn?

Lorenzo

Es brennt! Der Boden bricht!

(schnell in die Vorhalle)

O Gott, da schlägt auch schon die Glut heraus!

(sofort wieder herein)

Semiramide

(ihm entgegenwankend)

Ich sehe nichts!

Lorenzo

(ihre Hände umklammernd)

Verloren! Gebt euch drein!

Semiramide

(sucht, auch im folgenden, sich loszureißen)

Wieso? Besinnt euch doch! Die Treppe!

Lorenzo

Nein:

Verqualmt!

Semiramide

Zu Hilfe!

Lorenzo

Alles schon in Flammen!

Semiramide

(mit ihm Brust an Brust)

Zu Hilfe! Laßt mich los!

Lorenzo

Vergebens!

Semiramide

Los!

Ich will nicht sterben!

Lorenzo

Doch! Mit mir zusammen!

Semiramide

Ihr seid verrückt!

Lorenzo

Die Sühne! Tapfer! Groß!

Semiramide

Madonna, hilf!

Lorenzo

(umschlingt und küßt sie wie rasend)

Ich liebe, liebe dich!
Du weißt es doch!

Semiramide

O Gott, so rette mich!
Für dich, Lorenzo!

Lorenzo

(zwingt sie zu Boden)

Auf die Knie nieder!

Semiramide

Du Narr, ich will nicht sterben!

Lorenzo

Ein Gebet!

Semiramide

(schreit verzweifelt auf)

Lorenzo

(stößt sie nach hinten; mit lautem Hohn)

So bleibe leben, aber frag' nicht wieder,
Wann diese Welt zugrunde geht!

(lacht diabolisch auf)

Semiramide

(nach sprachlosem Grauen, noch am Boden)

Nun weiß ich doch, warum euch alle meiden,
Die Guten mein' ich — seht, nun weiß ich's doch.
Wer kann noch den Lorenzo unterscheiden —

Lorenzo

Vom Lorenzaccio!

Semiramide

Könnt denn ihr es noch?

Lorenzo

Ein Schwätzer war gestorben, jemand rief:
„Ich glaub' es nicht, er hätt' es mir erzählt!"
Verlangt ihr, daß Lorenzo, der entschlief,
Sich noch mit seiner Leichenrede quält?

Semiramide

(außer sich)

Dann dank' ich Gott, dann will ich gerne knien!
Von allen Zweifeln bin ich dann genesen!
Dann hab' ich mich umsonst der Schuld gezieh'n!
Schon immer seid ihr dann ein Schuft gewesen!

Lorenzo

(höhnisch)

Nur wußt' ich's nicht, mein Schätzchen, war wie blind,
Im Stand der Unschuld, wenn du willst, ein Tor!
Genuß ist alles! Ob wir Teufel sind,
Ob Engel — merk's: Genuß geht allem vor!
Der eine findet ihn auf frommen Wegen,
Nicht weil er will, du Närrin — weil er muß!
Der andre jagt dem Sündenpfuhl entgegen,
Und beide lockt sie, beide der Genuß.
Der Unterschied? Ich kenne nur den einen:
Sich's eingestehen oder Heuchlersinn.
Ich bin ein Schuft — man werfe mich mit Steinen —
Ich bin's, ich bin's! Doch weiß ich, daß ich's bin!

(die Hand vor den Augen)

Noch nie empfand ich's so! Wie süß du bist!
Dein Haar! Der Duft! Wie meine Sinne schlürfen!
Ein Meer von Duft! O Himmel, wer ermißt,
Wer ahnt die Lust, hier Sklave sein zu dürfen!
Nichts wissen mehr von all' dem Firlefanz,
Der Scham sich nennt, und Gram, von all dem Schaum!
Versinken ganz, ertrinken ganz
Im Rausch der Ewigkeit, in dir — du Traum!

Semiramide

So wißt: ich komme nicht von Rom, ich war —

Lorenzo
(abwehrend)
Immer bei mir, seit tausend, tausend Jahren!

Semiramide
Bei Strozzi war ich!

Lorenzo
(jäh)
Wo? Ich glaube gar,
Der helle Satan ist in dich gefahren!

Semiramide
Er sendet mich mit feierlichem Schwure —

Lorenzo
(sich die Ohren zuhaltend)
Und zweimal zwei ist vier, und vier ist acht!

Semiramide
Und läßt euch sagen —

Lorenzo
(im wildesten Ausbruch)
Willst du schweigen, Hure!
Du weckst den Tod, und weh dir, wenn er wacht!
(nach scheuem Seitenblick tonlos)
Verschwörung spielen hat ja seinen Reiz,
Abwechs'lung bietet es auf jeden Fall;
Nur fürcht' ich findet's herzoglicherseits
Keinen verständnisvollen Widerhall.

Semiramide
(leise)
Da draußen steht die Wache. Ruf' sie doch!
Warum denn nicht? — — Du liebst mich immer noch.
Lorenzo, könntest du mich sterben sehn,
Vor aller Augen nackt am Hochgericht,
Mein schönes Haar in Rauch und Flammen wehn?
Könntest du das, o sag', mich sterben sehn?
So sag' doch, sag' doch!

Lorenzo
(ohne sie anzublicken, kaum hörbar)
Nein, ich könnt' es nicht.

Semiramide

Du selber stürbest wie in Höllenqualen.
Ich will nicht sterben — oh, wie jung ich bin!
Voll Glut, Lorenzo. Fühl' die Wärme strahlen!
(leuchtend)
Nun kommt das Glück auf goldenen Sandalen
Zum jungen König und der Königin.

Lorenzo
(wie zuvor)

Du träumst, Semiramide.

Semiramide

Jubelklänge
Und Menschenwogen, die sich brausend dehnen,
Und dich zu Pferd im fürstlichen Gepränge,
Indessen ich mich selig heimwärts dränge,
Um unter Rosen dich herbeizusehnen.

Lorenzo
(wie zuvor)

Schnee unter Rosen.

Semiramide

Dein die Krone, dein!
Sei stark und töte ihn!

Lorenzo
(wie verwirrt)

Ich — töten?

Semiramide

Ja!
Du mußt es tun, du mußt es!

Lorenzo

Laß mich!

Semiramide

Nein!
Florenz verzweifelt! Tu's!
(von der Straße her ein schriller Pfiff.)

Lorenzo
(von ihr wegtaumelnd und wie entsetzt hinausdeutend)

Da, da! da, da!

Semiramide

Was ist das?

Lorenzo

(nach rechts zeigend)

Schnell! Hinüber! Hörst du's flöten?

Schnell, schnell! Hier sind's die Toten, welche töten.

Semiramide

(eilig nach rechts ab)

Lorenzo

(lacht kurz und bitter vor sich hin; auf ein erneutes Pfeifen springt er in die Vorhalle, wo er eine Strickleiter hinaus läßt; nach einer Weile)

Pst! Obacht! (Pause) Alessandro?

Leone

(während er, im Mönchshabit, die Brüstung ersteigt)

Nein, Leone.

Lorenzo

Zuerst?

Leone

Warum denn Licht? Das war doch nie!

(sich hinabbeugend)

Seid ihr es, Hoheit?

Eine Stimme

(dumpf von unten)

Ja.

Leone

(Lorenzo zurückstoßend)

Hinweg, du Drohne!

(will die Strickleiter abschneiden)

Kopfüber in die Hölle mit dem Vieh!

Lorenzo

(reißt ihn zurück, zischend)

Verräter!

Leone

(während sie fast lautlos ringen)

Schuft!

Lorenzo

Dich bring' ich auf's Schafott!

Was sind denn das für Scherze?

(wirft Leones Dolch in den Saal)

So, nun schneidet!

Pieros Stimme

Zum Teufel, gebt doch Ruhe!

Leone

(entsetzt zurückprallend)

Heil'ger Gott!

Lorenzo

Nun ist euch wohl die Lust dazu verleidet?

Piero

(ersteigt, ebenfalls im Mönchsgewand, die Brüstung)

Leone

(schwer atmend)

Warum denn nicht zuletzt?

Piero

(bitter)

So dumm zu fragen!

Man will doch wissen, ob die Stricke tragen.

(mehr zu Lorenzo)

Ihr seid so sonderbar. Was war denn los?

Lorenzo

Nichts von Bedeutung. Euer Bruder —

Salviatis Stimme

Ruhe!

Piero

Aha! Der Fettwanst tut sich wieder groß!

Salviati

(während er, ebenfalls als Mönch, auftaucht)

Ihr macht ja alles wild mit dem Getue!
Was hatte denn Leone?

Lorenzo

(lachend)

Der? Den Sparren!

Alessandros Stimme

Wozu die Menge Licht, ihr Schafsgesichter?

(er erscheint, wie die anderen gekleidet)

Lorenzo, alle Dichter sind doch Narren!

Lorenzo
Gewiß. Nur sind nicht alle Narren Dichter.

Alessandro
Der helle Tag! Da müssen wir herein!

Lorenzo
Ein Übersehen.

Alessandro
Oder Hinterlist.
Ich traue keinem. Hat man mich vermißt?

Lorenzo
Die Florentiner tanzen — also nein.

Alessandro
(ist mit der ganzen Gesellschaft in den Saal getreten)
Komm, Salviati! Bah, die kleine Schramme!
Leg' Essig auf und such' dir eine Amme.
(geht mit Salviati, der stark hinkt, nach links ab)

Leone
(nach kurzem Schweigen)
Piero, heute war's die letzte Nacht,
In der wir uns vorm eignen Bild entsetzten.

Piero
Versteht ihr das, Lorenzo?

Lorenzo
(lächelnd)
Gebt nur acht.

Leone
(zu Piero, auf Lorenzo zeigend)
Sieh diesen an. Er macht sie uns zur letzten.
Beim ew'gen Gott, ich weiß nicht, wie es kam —
Es riß mir wie von selbst den Dolch heraus,
Alles in einem, Wut, Verzweiflung, Scham —
Da sprang er zu, und nun ist alles aus.

Piero
Leone!

Leone
Sagtest du nicht heute früh,
Statt länger so zu leben, sei es besser —

Piero

(den Dolch ziehend, wild)

Zu sterben, ja! (gegen Lorenzo anstürmend)
Doch lohnt sich's wohl der Müh',
Erst den da —

Lorenzo

Halt!

(hebt schnell den Dolch auf und wirft ihn vor Leones Füße)

Da ist auch euer Messer.
Stoßt zu, wenn's euch gefällt! Ich sage euch,
Ich bin wie ein Gespenst, ihr stoßt daneben.

(hochgemut)

Per varios casus, per tot discrimina rerum
Tendimus — nach dem Ziel, um dessentwillen wir leben!
Das fehlte noch, daß sich das Ungeschick
Dazwischen drängte zwischen mich und (nach links zeigend) diesen!
Ihr seid gewarnt. Nur noch ein Augenblick,
Und (auf Piero weisend) der da lag zerschmettert auf den Fliesen.
Ihr wartet hier auf mich! Ich will es so.
Gefahr ist da, nur droht sie anderswo.

(schnell nach links ab)

Leone

Verdammt! Die Bestie durfte nicht vom Fleck!
Sie spielt mit uns wie mit der Maus!
Wir müssen fliehn.

Piero

Ich sehe keinen Zweck,
Die Stadt ist zu, man läßt uns nicht hinaus.

Leone

Ach, hätt' ich's doch getan! Er stand so dicht —
Dann wäre wenigstens Florenz ihn los,
Den gottverfluchten Hund!

Piero

(grübelnd)

Ich weiß es nicht.

Mir fehlte plötzlich jede Kraft zum Stoß.
Seltsamer Eindruck.

Leone

Narr, der Tod ist nah,
Und wenn du hundertmal ein Wunder sahst!

Lorenzo

(kommt eilig zurück)

Hinweg mit euch! Sofort! Ich wußt' es ja!
Salviati hat's gehört! Der Herzog rast!

(drückt dem Piero einen Zettel in die Hand)

Da nehmt!

Piero

Ein Paß?

Lorenzo

Sankt Gallo macht euch auf!
Nur zu, nur zu! und im gestreckten Lauf!
Hört ihr denn nicht? Der Teufel soll euch holen!

Piero

Und ihr?

Lorenzo

(grimmig, während er sie zur Tür drängt)

Ich lüge! Und so Gott befohlen!

(die beiden ab.)

Das sind noch Helden! Himmel, hundert solche,
Und Cäsar suche in der Flucht sein Heil;
Sie rennen ihm sonst ihre hundert Dolche —
Wohin? Ins Herz? — jawohl, ins Gegenteil.
Ein schöner Trost — der Ruhm, der mir verbliebe!

(meditierend, mit dem Rücken nach links)

Da war doch auch ein Prinz, wie hieß er nur?
Ach, der! Was kümmern uns denn Tagediebe?
Ein Lüderjan! Das ist die ganze Spur.

Alessandro

(kommt, ganz in weiße Seide gekleidet, ein großes Kelchglas mit Wein in der Hand, gutgelaunt von links; hinter ihm Giomo, eine Tablette mit Flasche und Gläsern bringend, dann aber sogleich wieder abgehend)

Verrichte du getrost dein Dankgebet!

Die Engel Gottes stehn mit dir im Bund.

Lorenzo

Wieso?

Alessandro

Gerochen hast du, wie's uns geht,
Und bist daheim geblieben, feiger Hund!

Lorenzo

(wie in größter Besorgnis)

Das erste Wort!

Alessandro

Wie dumm von mir, wie dumm,
Die Strozzi mitzunehmen, diese Hasen!
Wo sind sie denn? Ins Bett?

Lorenzo

Sie ziehn sich um.

Alessandro

Die höchste Zeit! Sonst wehe unsern Nasen!
Am liebsten schickt' ich sie mit Schimpf und Schand'
Zu ihrem Vater heim, so schnell ich kann —
Ich danke für ein solches Unterpfand!
Dagegen bist ja du beinah' ein Mann!

Lorenzo

(unter seltsamem Lachen)

Und was für einer! Du, ich rat' dir gut:
Verlaß dich nie auf meinen Heldenmut!

Alessandro

(an seinen Lenden einen verborgenen Harnisch vorstülpend; spöttisch)

Vergißt du ganz —?

Lorenzo

Ach so!

Alessandro

Der beste Stahl,
Und wär's auch deiner, springt daran wie Glas!

Lorenzo
(lachend)
Wie liebt sich's denn damit?

Alessandro
Versuch's einmal!
Gerad' den Weibern macht es Heidenspaß.
Zuerst Entsetzen, dann verleg'nes Lachen,
Zuletzt Ergebung — komme, was da will!
(die geballten Fäuste ausstreckend)
Aber wenn dann die Rippen krachen,
Ein Schrei der Lust, als wär' ich Gott Achill!

Lorenzo
Gedenkst du, auch am Hochzeitstag —?

Alessandro
Erst recht!
Mit nacktem Panzer werd' ich's Bett besteigen —
Das heißt, das Kaiserbalg ist ja nicht echt,
Sonst wär's der Mühe wert, den Herrn zu zeigen.
Zwar schließlich bleibt es gleich, ob die, ob die —
Den Ausschlag gibt ja bloß die Maskerade,
Das bißchen Drum und Dran der Phantasie —
Herrgott, die Nonne heute! Schade, schade!

Lorenzo
(wie begierig auf Bestätigung)
War sie nicht schön?

Alessandro
Als wie im Bilderbuch!
Der Schreckensblick, und doch voll tausend Fragen,
Das Kruzifix, der heilige Geruch —
So dumm's auch ist, ein Schauer, nicht zu sagen!

Lorenzo
Und dann?

Alessandro
Und dann? Tobsüchtiges Gedränge!
Die Klosterknechte stürmten durch die Gänge!

Lorenzo

Ihr seid gewiß zu offen eingestiegen?

Alessandro

Was kümmert's mich! Hallo, die Klinge zischt!
Und wie ich schlage! Daß die Fetzen fliegen!
Wir haben ihn! Ja, Dreck, du Narr! Entwischt!

Lorenzo

Gott Lob und Dank!

Alessandro

Die Strozzi — so wie du!
Das rennt und rennt, ich hol' sie kaum mehr ein.
Zuletzt kommt auch der Dicke noch hinzu,
Und richtig — hat er seinen Stich im Bein.

Lorenzo

Dem schadet's nichts!

Alessandro
(ungestüm klingelnd)

Musik! Wir wollen's feiern!
Ein Bacchanale, wie's nur Götter kannten!
Die Schönheit soll sich bis zur Brunst entschleiern!
(Zum eintretenden Giomo)
Die Türen auf! Herein mit den Bacchanten!
(während Giomo enteilt, grinsend zu Lorenzo)
Peitsche sie hoch! Du kannst es — o, ich weiß.
Rede sie rasend! Kitzle sie zum Tier!
Die letzte Scham zerfetze dem Geschmeiß!
Ich will sie sehn zerbersten voller Gier!

Lorenzo
(wie mitgerissen, diabolischen Gesichts)

Verlechzen wie die Hunde!

Alessandro
(keuchend)

Ja, das tu'!

Lorenzo

Ohnmächtig —

Alessandro
(schreiend)

Ja!

Lorenzo

— zum Reden, nur Gelalle!

Alessandro
(rasend)

Vernichte sie! Vernichte mich dazu!
Und dich, und dich! Vernichte alle, alle!

(Die Türe rechts öffnet sich; leidenschaftliche Musik kommt näher.)

Lorenzo
(wirbelt wie toll umher, singend)

Trari — trariarum —

Alessandro
(mit dem Fuß den Takt schlagend)

Bumbum, bumbum!

Lorenzo

Trari — trariarum —

Alessandro

Bumbum, bumbum!

Lorenzo

Der jüngste Tag — trariara —

Alessandro

Bumbum!

Lorenzo

Der jüngste Tag — ist da —

Alessandro

Bumbum!

(Die Gäste, darunter mit offenem Haar Semiramide, tanzen in hellem Jubel herein. Lorenzo ergreift sofort ein sich besonders mänadenhaft gebärdendes Weib und rast mit ihm wild dahin, seine Weise unter dem Mitgesang der Menge immer leidenschaftlicher wiederholend, während Alessandro immer toller den Takt schlägt. Plötzlich schleudert Lorenzo seine Tänzerin brutal zur Seite und unterbricht mit einem durchdringenden „Halt!" Musik und Tanz. Alle stehen im weiten Bogen erwartungsvoll um ihn herum, der Herzog rechts im Vordergrund an einem Sessel, auf den er sich etwas später niederläßt.)

Lorenzo

(innerlich bebend, äußerlich halb ernst, halb faunisch)

So spricht der Herr des Himmels und der Erden:
Ich bin es satt, dies Volk mir anzusehn,
Die Taumler, die sich wie das Vieh gebärden
Und ärger denn das Vieh in Lüsten stehn.

(schallendes Gelächter)

Mit Menschen werde ich die Gräber füllen,
Als wären's Käfer, die ein Liedlein singen —
All' meine Donner sollen brüllen,
All' meine Blitze sie verschlingen.

(erneutes Gelächter und Händeklatschen)

Eine männliche Maske

Da capo!

Lorenzo

Schweig' du, der du Giotto heißt,
Mißrat'ner Enkel eines ewig Großen!
Längst hat dich, Schurke, dein verworf'ner Geist
Ins Reich der Pestilenz gestoßen!

Ein anderer Florentiner

Wer Ohren hat, zu hören —!

Lorenzo

Leichnam, du!
Sacchetti nennst du dich und rühmst dich dessen;
Dein Ahne schwebt verklärt den Sternen zu,
Du aber faulst, von jedem Gift zerfressen!

(jubelnder Beifall)

Eine maskierte Florentinerin

(vortänzelnd, mit einem Knix)

Erlaubt mir, Herr Prophet, euch recht zu geben.
Er ist der Gifte voll, gottlob, nur süßer.
Vertraut ihn mir! Er wird nicht widerstreben.
Zum Büßer mach' ich ihn, zum — Lückenbüßer.

(schallendes Gelächter)

Lorenzo
(brütend)
O Weib, du Jammerwesen vor dem Tor,
Wie du auch pochst, der Riegel bleibt davor.

Die erste Maske
Ich wette drauf: wenn Lisa pocht, bist du
Nicht so ein Tor und läßt den Riegel zu!
(tollster Beifall)

Lorenzo
(mit beiden Händen abwinkend, dann in wachsender Glut)
Es gab einmal — wie lang ist's her, wie lang! —
Die Königin der Städte, stolz wie keine.
Nennt ihren Namen, und ihr sprecht Gesang;
Verschweigt ihn, und es singen ihn die Steine.
Wenn irgendwo auf weitem Erdenrund
Ein Dichter ihrer dachte, tief in Sorgen,
Ihm lächelte von selbst der blasse Mund,
Der Menschheit Würde wußte er geborgen,
Umzaubert von dem blütenreichsten Lenz,
Der je erwuchs aus irdischem Geschlechte —
Und alles in der einen Stadt Florenz,
In *eurer* Stadt, ihr ungetreuen Knechte!
Himmel und Erde durften untergehn,
Nur nicht das Vaterland so schimpflich enden!
Himmel und Erde! Könnt ihr's nicht verstehn?
So habt den Mut, das Letzte zu verschwenden!
Wie lange noch soll unter Wust und Graus
Ein Michelangelo in Gott erschauern?
Zündet die Fackeln an, verbrennt sein Haus
Und jagt den greisen Mahner vor die Mauern!

Eine männliche Stimme
Wenn du nichts Bessers weißt, so geh!

Eine andere
Den Alten laß gefälligst aus dem Spiel!

Lorenzo
Was hör' ich, Freunde? Wirklich, tut's euch weh?

Doch noch ein bißchen Ehrfurcht? Das ist viel!
Nein, alles ist es! Ehrfurcht, noch so klein,
Ist wie das Zünglein an der Wage — los!
Die Schalen schwanken, eine Tat hinein!
Und ihr seid groß!
Schüttelt ihn ab, den Alp, der euch bedrückt!
Nur wollen, und zu End' ist alle Not!
(auf den Herzog deutend, dämonisch)
Dort brütet er, der Mahr — es glückt, es glückt!
(außer sich)
Geht hin und schlagt ihn tot!

Alessandro
(der oft wie ein Irrsinniger in sich hinein gekichert hat, erhebt sich halb, mit ungewissem Lächeln, die Hand unwillkürlich an den Dolch legend)
Du bist wohl toll geworden?

Lorenzo
Stampft ihn ein!
Zerstäubt ihn! (einen Florentiner an der Brust packend)
Kein Besinnen, Sklave!

Der Florentiner
Die Wache!

Lorenzo
Ja, erwache! Schlage drein!

Der Florentiner
Die Wache!

Eine Stimme
(durchdringend)
Lorenzaccio!

Lorenzo
(zuckt zusammen; dann in unbändiges Lachen umschlagend)
O, ihr Schafe!
(unter fortwährendem konvulsivischen Lachen zu Alessandro)
Verzeih'! Du mußt mich deines Diensts entbinden;
Ich will die Welt erschüttern als Tragöde.
Gib acht: man wird mich um so echter finden,
Je mehr ich (mit einer Handbewegung gegen die Gäste)

wie mein Publikum verblöde.

(immer noch lachend, einem die Laute entreißend)

Her mit der Laute, Schuft! Schafdärme sind's,
Worin das Herz sich unsres Volks verfing!
Da zittert's nun wie ein verwunschner Prinz,
Und war doch immer nur ein Schmetterling,
Ein fröhliches Insekt! Es wäre schade,
Wenn diese Rasse jemals unterginge!
Fortpflanzen soll und darf sie sich, o Gnade!

(in die Saiten schlagend)

Drum sing', du meines Volkes Seele, singe!

(spielt und singt unter faunischen Tanzbewegungen)

Hascht euch! Faßt euch! Findet euch zusammen!
Diese da! Jene da! Alles steht in Flammen!
Süßes Kind, komm geschwind! Jedes nach der Reihe!
Oder du, oder du — schnell hinab ins Freie!
Die Zaubernacht des Eros stieg herauf!
Brennender Schnee der Glieder nimm uns auf!

(Musik. Alles in Bewegung)

Lorenzo

(befehlerisch dazwischenrufend)

Die Lichter aus! Vermaledeite Helle!
Nur aus dem Dunkel strömt die Gnadenwelle!

(Die Lichter verlöschen. Mond. Unter jauchzendem Jubel der Gäste, die alle mitsingen und -tanzen, mit Semiramide umherwirbelnd)

Hascht euch! Fangt euch! Findet euch zusammen!
Diese da! Jene da! Alles steht in Flammen!
Süßes Kind, komm geschwind! Jedes nach der Reihe!
Oder du, oder du — schnell hinab ins Freie!

(Die Türen öffnen sich; wie unter einem einzigen Schrei der Brunst stürzt alles hinaus, Lorenzo mit Semiramide im Arm.)

Gebirge bei Florenz.

Ein felsiger Berggipfel, mit einer Menge anderer Kuppen im Hintergrund. Links mündet eine Art Schlucht herauf. Nach der

Mitte zu ranken sich über das Gestein unzählige Rosen und wölben sich dort wie zu einer Laube. Prachtvoller Sonnenaufgang von links hinten.

Lorenzo steht, an einen Felsen gelehnt, rechts oben und blickt nach der Sonne.

Lorenzo

Nur Kinder sind und Sterbende erkoren,
Die Reinheit dieses Himmels auszuschlürfen,
Die einen, weil sie Gott erst halb verloren,
Die andern, weil sie wieder zu ihm dürfen.
Wir aber, losgelöst von seinem Saume,
Wir müssen, eh wir müde heimwärts kehren,
Wie Schlummernde im wesenlosen Traume
Den Einklang zwischen (hinausdeutend) dort und (ans Herz) hier entbehren.
So mag's wohl sein. Wir fühlen überall
Der eignen Seele Sinn als Widerhall,
Aber der Ton ist dumpf, verworren, nebelhaft —
Erklungen kaum, schon wieder fortgerafft.
Was war das nur? Wir lauschen, sinnen nach,
Und Irrtum scheint's, wo doch die Wahrheit sprach.
Es ist, als ob ein bloßer Kniff uns äffte —
Auf falscher Fährte mühn sich unsre Kräfte.

Ahasver

(aus der Schlucht heraufkeuchend; wie wahnsinnig zum Firmament)

Zum Volk des Eigentums will ich dich machen,
Aus allen Völkern! Heißa, hollaho!
Du hältst dein Wort! Es wär' ja auch zum Lachen!
So fest versprochen! Nein, du bist nicht so!
Nur warten lange läßt du deine Streiter —
Für dich sind eben tausend Jahr ein Tag
Sieb'ntausend eine Woche und so weiter —
(mißtrauisch abwinkend)
Man kennt das ja, man kennt's! Begreif's wer mag!
Ein bißchen Nimbus um sich her verbreiten,
Wirkt immer gut — doch nun genug der Qual!

Heut mußt du, mußt du mich hinaufgeleiten,
Zum Gipfel! und nicht wiederum ins Tal!
(an den Rosen angelangt)
Den Weg versperren? Ei, warum nicht gar!
(dazwischenschlagend)
Zweckloses Zeug!

Lorenzo

Was fällt dir ein, Barbar?

Ahasver

(ihm höhnisch lachend eine Rose zuwerfend)
Steck's deiner Liebsten an das dralle Leibchen!
Für Blumenleichen schwärmen alle Weibchen.
Ich müßte nur ein Dutzend bei mir haben,
Dann wär's ein Leichtes, sich hier durchzugraben.
Gepriesen sei das reizende Geschlecht!
Im Handumdrehen macht's den Weg zurecht.

Lorenzo

Was soll das alles?

Ahasver

Gott, was soll es sollen?

Lorenzo

Was willst du hier?

Ahasver

Was werde ich hier wollen?

Lorenzo

Das nenn' ich Witz! Auf Fragen wieder fragen,
Um in der Eile nicht zu viel zu sagen!

Ahasver

Wie klug du bist! (augenzwinkernd) Es sieht ja fast so aus,
Als wolltest du aufs gleiche Ziel hinaus?

Lorenzo

(mehr für sich, leise, in die Ferne starrend)
Ins Unermeßliche.

Ahasver
(schnell)
Du bist mein Mann!
Komm, stütze mich, damit ich's finden kann.
Nur stützen, Freund. Den Führer mache ich.
An meiner Seite geht sich's wonniglich.

Lorenzo
(spöttisch)
Nicht auszudenken!

Ahasver
(zu ihm hinaufdeutend)
Sieht man dort schon weit?

Lorenzo
(nach rechts hinabsehend)
Florenz in seiner ganzen Herrlichkeit.

Ahasver
(schnell zu ihm hinaufhumpelnd)
So gut wie nichts. Wir müssen höher steigen,
Bis alle Länder dieser Welt sich zeigen,
Eins nach dem andern, langsam, Schritt für Schritt,
Zuletzt sie alle — (aufstampfend) unter meinem Tritt!

Lorenzo
Du faselst.

Ahasver
Freund, ein allgemeiner Brauch.
Selbst die Natur — gib Obacht — tut es auch.
(winkt; ein fürchterlicher Donnerschlag aus heiterem Himmel)
Gewitter sind es, die das Wachstum heben;
Gefasel macht das Leben erst zum Leben.

Lorenzo
(entsetzt)
Wer bist du?

Ahasver
Oft schon hast du gelesen:
Erkenn' dich selbst, dann kennst du jedes Wesen.

Die wundervollsten Sprüche denkt ihr aus,
Doch zieht ihr nie die Folgerung daraus.

Lorenzo

Du gleichst mir nicht! Unheimlich bist du mir!

Ahasver

Du Schäker! Bist du's denn nicht oft auch dir?
Nicht wahr, du bist es? Wärst du's lieber nicht!
Gerade dann stehst du dir selbst im Licht.
Wer lange krankt — beachte den Humor —
Unheimlich kommt ihm die Gesundheit vor.

Lorenzo
(dumpf)

An was wohl kranke ich?

Ahasver

An sauren Trauben!
An einem tausendjähr'gen Aberglauben!
Noch war die Vernunft nicht aufgedämmert,
Da hatte man dir's schon ins Hirn gehämmert,
Die schöne Erde stecke voller Qual,
(hämisch, hinaus zum Himmel deutend)
Erst drüben gäb's das bessere Lokal.

Lorenzo
(heftig, wiewohl mit unsicherem Trotz)

Wer sagt dir, daß ich — —!

Ahasver
(schnell unterbrechend)

Freundchen, du erlaubst!
So sprechen viele, um sich hochzuschrauben.
Erwiesen wäre nicht, daß du nichts glaubst,
Nur daß du glaubst, verstanden, nichts zu glauben.
Die bloßen Worte, lassen wir sie ruhn!
Auch hier entscheidet ganz allein — das Tun.
Wenn einer überhaupt schon davon spricht —
Hör' auf! Die wahre Liebe ist das nicht.

Wie mache i ch es? Immer ruhig Blut!
(nach dem Firmament zeigend)
Ich glaub' von dort nicht mehr als eine Maus,
Aber die meisten bringt es noch in Wut,
Drum tu ich so — und komme trefflich aus.
(mehr in sich hinein)
Wohin man hört, vernimmt man meinen Ruhm,
Als trüge ich das ganze Christentum,
(unter hämischer Beziehung auf St. Christophorus)
Wie jener Stoffel — (sich zusammenkrümmend, förmlich kichernd)
Gott, wenn ich es trüge!

Lorenzo

Nun weiß ich, wer du bist! Der Geist der Lüge!

Ahasver

Was soll das heißen? Sind wir unter uns?
Oder verbeugst du dich vor Hinz und Kunz?
Aus Gründen, die das Thema selbst ergibt,
Ist's bei der Menschheit immer noch beliebt,
Schwarz anstatt weiß und umgekehrt zu sagen,
Wodurch sich angenehm der Tag vertrödelt;
(stark)
Sonst müßte, was als Lüge aschenbrödelt
Den schönsten Namen, den es gäbe, tragen.
(hebt einen Knüppel auf, der sofort zur Schlange wird)
Da sieh die Natter. Gift, so schmähn die Leute,
Verberge sie im Zahn — wie hirnverbrannt!
Was nährt sie denn? Was sichert ihr die Beute?
Was macht sie stark? Und Gift wird das genannt!
(die Schlange ins Gebüsch lassend)
Viel Glück, mein gutes Tier! Es ist dein Recht,
Mit deinem Stachel kräftig zuzubeißen.
(zu Lorenzo)
Bald, hoff' ich, wird ein fröhliches Geschlecht
Die Lüge segnen und sie — Liebe heißen;
Denn Liebe zu uns selbst, die einzig wahre,
Bringt sie hervor — voluptas est amare.

Dich geb' ich noch nicht auf — ganz frei heraus —
Du stammst aus einem alten Handelshaus.
Der erste König, heißt es, König Saul,
Soll Hirt gewesen sein — was heißt: ein Hirt?
Bleibt mir vom Hals! Da scheut ja jeder Gaul!
Berechnet hat er's! und sich nicht geirrt.
Nur war er manchmal von der Scham gestreift;
Noch eh' man's denkt, ist man da eingeseift.
Leg' alle deine Schuld auf einen Hahn
Und schlachte ihn, dann ist sie abgetan.

Lorenzo

Bequem genug!

Ahasver

Ei, wenn's dir nicht entspricht,
So schlachte zwei — notwendig ist es nicht.
(ihn fest ansehend, flüsternd)
Ich wüßte einen, wie dazu geboren,
Nur hüte dich vor seinen scharfen Sporen.
Berühmte Kreuzung, fast dafür zu gut,
Jedoch es eilt, und Blut ist schließlich Blut.

Lorenzo

(ist scheu, schwer atmend zurückgewichen)

Ahasver

(mit großem Nachdruck)
Ich sehe, du bist reif, Gevatter Kain!
(nach kurzer Pause)
Nur jetzt nicht mehr hinab, geschweige schwanken!
Die Großen, und du willst ein Großer sein,
Verlachten stets die frömmelnden Gedanken.
Antäoskinder, sahn sie in der Erde
Das einzige, das wurzelstarke Glück
Und scheuchten mit verächtlicher Gebärde
(wegwerfend)
Den Herkules aus Nazareth zurück.
(ins Tal hinunterdrohend, während alle Donner rollen)

Beschimpft uns nur, heimtückisch in der Stille —
Denn selbst mit eurem Haß treibt ihr Versteckten —
Die Urgewalt in uns, der ew'ge Wille,
Er zwingt euch noch, die Füße uns zu lecken!
(nach rechts deutend, zunächst gleichmütig)
Du sagst: Florenz. Von hier aus, zugegeben,
Erweckt es Lust — doch wage dich hinauf,
(mit wachsender Wucht)
Dann siehst du ganz Italien sich erheben,
Die Heimat Cäsars tut sich vor dir auf!
Das Römerreich! Ein Teil von ihm, ein Teil!
Sieh hin! Sein stolzes Haupt, es liegt im Sterben!
Hörst du den Schrei, wie unterm Henkersbeil?
Dich ruft es, dich — hörst du es nicht? — den Erben!

(Der Berg beginnt zu wachsen, indem die Kuppen, welche den Hintergrund verdecken, schnell immer tiefer sinken.)

Lorenzo

(hinausstarrend, gierig flüsternd)

Ich hör's! Ich hör's!

Ahasver

Was keinem noch gelang,
Selbst nicht dem Borgia, dir wird es gelingen,
Das Reich zu retten vor dem Untergang,
Du kannst ihm — tu's! —

Lorenzo

Ich tu's!

Ahasver

— den Sieg erringen!
Sie alle, die da kämpften wie Titanen,
Nur niederreißen konnten sie, nicht bauen!
Die Weisheit fehlte ihnen, hoher Ahnen,
Der klare Blick, das kühne Selbstvertrauen!

Lorenzo

(keuchend)

Erhab'ne Stümper!

Ahasver
(in höchster Dämonie)

Ja, das waren sie!
Verbrecher, weil sie sich am Ziel verloren!
Du aber bist — vergiß das nie! —

Lorenzo

O nie!

Ahasver

Zur Majestät, zum Herrn der Welt geboren!

(Der Berg ist mittlerweile so gewachsen, daß die Kuppen im Hintergrund vollständig verschwunden sind und der Blick über ganz Italien bis nach Afrika reicht, wie über eine Landkarte.)

Da sieh hinaus! Wo kaum mehr Menschen wohnen,
Hörst du es dröhnen dort, dort am Äquator?
Die Syrier sind es, deine Legionen!
Und jetzt — (die Arme hoch ausbreitend, übermächtig)
der Jubel: macte imperator!

(Beide starren, jeder nach seiner Weise, hingerissen in die Ferne; mit einem Mal aus dem Rosendickicht der innige Gesang einer Mädchenstimme.)

Die Stimme

O Himmelskönigin,
Du benedeite Magd,
Daß ich dein eigen bin,
Mir hat's ein Traum gesagt.
Aus wolkenlosem Blau
Erschienst du wunderbar,
Und deiner Tränen Tau
Benetzte mir das Haar.
Dann sprachst du, lächelnd fast,
Den wehen Trost mir zu:
Das Liebste, was du hast,
Hingeben mußt's auch du.

Ahasver

(der schon bei den ersten Tönen zusammengezuckt ist und nun in gekrümmter Haltung scheu nach dem Gestein tastet, verstört murmelnd)

Komm mit! Komm mit!

Lorenzo

(hoch aufgerichtet, lauschend, mit bebender Stimme)

Die Rosen singen.

Ahasver

(dumpf)

Geschwätz!

Lorenzo

Es kam als wie auf Engelsschwingen.

Ahasver

(sich ermannend)

Auf was? Auf Engelsschwingen? Kein Geschmus!
Wart's ab! Sofort gibt's Jodler und Juhus.
Das gröhlt hier oben hundertmal am Tage —
Auch das Gebirg hat seine Rattenplage.

Die Stimme

O Himmelskönigin,
Du benedeite Magd,
Daß ich dein eigen bin,
Mir hat's ein Traum gesagt.

Ahasver

(höhnisch grinsend, mit wegwerfender Gebärde)

Ein Traum!

Lorenzo

(rasend herumfahrend)

Vermaledeiter, geh'! vergeh'!

(Ein fürchterlicher Donnerschlag, Nacht, Blitze, Donner; dann sofort wieder heller Tag. Ahasver ist verschwunden, der Berg wie zu Beginn.)

Ahasvers Stimme

(aus der Ferne)

Komm mit! Komm mit!

Lorenzo

(an den Felsen taumelnd)

O, tut das Herz mir weh!

(Gleich darauf erscheint unter dem Rosengebüsch, mit einem weißen Lamm am Halfter, **Veronika**, 15jährig, die verkörperte Unschuld)

Veronika

Da schau nur, Peterle, wie schön's heut ist!
Wie schön! Ach was, jetzt wird nicht gleich gefressen!
Jetzt wird geguckt! Wenn du nicht artig bist,
Gibt's allerhand. Du hast's wohl schon vergessen?
Er tut beleidigt! Gut, so bleib' zu Haus!
Nur denke nicht, ich mach' mir viel daraus.
(tritt allein ins Freie; eine Biene beobachtend)
Bist wieder da, du Kleine? Gelt, das schmeckt?
Aber du solltest's auch den andern sagen!
Was sprichst du denn, du Schlingel, wenn sie fragen,
Wo dieser wundervolle Honig steckt?
Sei nicht so gierig! Diese Menge Seim!
Da müßte alles schwarz sein vor Gewimmel —
Ja, brumme nur! Wahrhaftig, sie fliegt heim
Und sagt's den andern! (erblickt Lorenzo, erschrocken)
O du lieber Himmel!

Lorenzo

Du brauchst dich nicht zu fürchten, liebes Kind.

Veronika
(unsicher lächelnd)

Schon wieder fort — nur so im ersten Drang —
Denn daß um diese Zeit hier Menschen sind
Kommt niemals vor — sie schlafen alle lang.

Lorenzo
(näher tretend)

Bis an ihr selig End' und nachher auch.
Wann bist denn du schon aus dem Bett?

Veronika

Soeben.

Lorenzo

Wo wohnst du denn?

Veronika

Hier, unterm Rosenstrauch.

Lorenzo

Ach geh', du träumst! So kann man doch nicht leben.

Veronika

Warum denn nicht! Komm her, ich will dir's zeigen.
Zwar, sagt die Muhme, soll ich drüber schweigen,
Aber — (sieht ihn durchdringend an)

Lorenzo
(hoffnungsfroh)

Mir läßt du's sehn?

Veronika
(wie zuvor)

Dir schon, denn du — (verwirrt sich abwendend)
Ach, komm doch, bleib' nicht stehn!

Lorenzo
(ihr folgend)

Oh, wer noch glauben könnte!

Veronika
(die Zweige zurückdrängend)

Guck' hinein!
Die Tür ist offen. Sag', ist das nicht fein?

Lorenzo

Wie schön das alles! Schöner, als man's träumt!

Veronika

Ach nein! Ich hab' ja noch nicht aufgeräumt!
Mir war auf einmal so — ich weiß nicht, wie —
Beinah ein bißchen traurig.

Lorenzo

Hast du Kummer?

Veronika

Im Frühling nie und auch im Sommer nie —

Lorenzo

O Gott, wie ist's im Winter?

Veronika

Kalt, du Dummer!
(sie lachen sich an)

Glaub' aber ja nicht, daß wir frieren — nein!
Die Muhme heizt den Gottlieb tüchtig ein.

Lorenzo

Den Gottlieb?

Veronika

Unsern Ofen nenn' ich so!
Da kann es schnein — er summt, und ich bin froh.
Der meint dir's gut!

Lorenzo

O, gib mir deine Hand!
Ich muß dich fühlen — laß — nur kurze Zeit.
Wo bin ich bloß? In welchem Märchenland?

Veronika

Kein Märchenland, die reine Wirklichkeit.

Lorenzo

O Kind! Wie heißt du denn?

Veronika

Veronika.

Lorenzo

Du linderst jeden Leidensweg, auch meinen.

Veronika

Mein Gott, was fehlt dir denn? Du zitterst ja!

Lorenzo
(sich abwendend)

Mir fehlt ein Kleines nur — die Kraft zu weinen.
(im selben Augenblick tritt hinter ihm die Muhme auf.)

Die Muhme
(eintönig, starren Gesichts)

Es wären Heuchlertränen.

Lorenzo
(erschreckt herumfahrend)

Mutter! Du?!
Ach nein! Nur ihre Stimme. Tot ist tot.

Die Muhme

Und Mann ist Mann, und Steine sind kein Brot,

Und niemals wird aus einem X ein U.
Veronika, die Zeiten hier sind um —
Es geht von hinnen. Frage nicht, warum.
(zu Lorenzo)
Wir beide wissen's. (Er will sprechen)
Gebt Euch keine Müh'!
Früh oder spät, spät oder früh,
Es mußte kommen, und — nun ist es da.

Lorenzo

Ich schwör's dir zu — —!

Die Muhme

(bitter)

Wohl bei Veronika?

(Lorenzo senkt den Kopf)

Nur eines noch, bevor es uns erreicht,
Vielleicht verzögert sich's dadurch — vielleicht.
(auf Veronika zeigend)
Ihr Vater war aus edelstem Geschlecht,
Er fiel im Kampf für seines Hauses Recht;
Die Mutter starb vor namenlosem Weh —
Vergiß das nie! und nun — (mit hoheitsvoller Handbewegung)
nun geh'!

Lorenzo

(geht, ohne zu zögern, gesenkten Hauptes ab.)

Dritter Aufzug.

Florenz.

Großer, nach dem blühenden Garten zu offener Raum im Mediceerpalast. Breite Treppenanlage ins Freie, das an beiden Seiten durch Büsche abgedeckt wird. Innen rechts und links je eine Flügeltüre. Mittag.

Lorenzo kommt mit seinem Pagen Freccia eilig die Stufen herauf etliche Rosen in der Hand.

Lorenzo

Wie lange brauchst du denn?

Freccia

Ihr wißt es ja.
Drei Stunden, gut.

Lorenzo

Du bist schon eher da!
In zwei, in anderthalb!

Freccia

Dann heißt es fliegen.

Lorenzo

So fliege! Aber laß dich nicht verführen,
Gleich unten an der Lichtung einzubiegen!

Freccia

Ich werde wie ein Fuchs vorüberschnüren.

Lorenzo

Kein Auge darf dich sehen, Freccia, keines!
Es gilt mein Glück, zu guter Letzt auch deines.
(Freccia will reden)
Sei still! Ich weiß es.

Freccia
(leuchtend)
Herr, sie ist wie —

Lorenzo
Schweige!
Wo fänden Worte sich für Unsagbares?
Licht, Blume, Tau — schal wie die schalste Neige!
Das trifft noch nicht den Zauber ihres Haares!

Freccia
(träumerisch verklärt)
Die Welt ist schön.

Lorenzo
Als wär' sie neu erschaffen.
(in den Raum starrend)
Wenn nur die Hand nicht wäre!

Freccia
Welche Hand?

Lorenzo
Wie fest, wie gierig sich die Sehnen straffen!
Und doch ist's nur der Schatten an der Wand.

Freccia
Gewiß nicht mehr.

Lorenzo
Fort, fort, nur fort von hier!
O Freccia, wie's mir unter'n Füßen brennt!
Die Flucht gelingt! Und dann mit ihr, mit ihr
Irgendwo leben, wo uns niemand kennt!
Irgendwo Großes, Ewiges vollbringen,
Ein Werk der Schönheit, dichten irgendwo!
Kein Volk ist durch Gewalt emporzuzwingen,

Nur so, nur so!
Ich fühl's an mir. (starrend) Nun sind es richt'ge Krallen.

Freccia

Ich sehe nichts.

Lorenzo

Natürlich ist es nichts.
Ein großes Unglück, eh' wir ihm verfallen,
Bedient sich gern des inneren Gesichts.

Freccia

Was wär' zu fürchten? Jeder geht vorbei,
So abseits, so verborgen liegt das Haus,
Mitten im Wald, als ob's verwunschen sei —
Von hier kommt überhaupt kein Mensch hinaus.

Lorenzo

Es fehlt an Sonne. Wenn sie auch nichts sagt,
Ihr Lächeln offenbart mir doch die Trauer,
Die ganze Sehnsucht, die ein Vogel klagt
Mit leisem Zwitschern im verhängten Bauer.
Vertröste sie! Es dauert nicht mehr lang.
Nur nicht ins Freie, wär's auch noch so nah!
Mit keinem Schritt! Auch nicht den kleinsten Gang!
Sie hat es mir versprochen! Sag's ihr ja!
Geschworen hat sie's mir! Aus freien Stücken!
Sie sah, wie ich mich sorgte, und sie schwor,
Sich nicht einmal im Fenster vorzubücken,
Geschweige denn zu wagen vor das Tor!
Sie ist nicht wie die andern! (die Rosen gebend)
Gib ihr dies!
So wenig ist's, womit ich sie erfreue.
Nicht wahr, sie hält ihr Wort? Vergäße sie's,
Mir wankte alles! Treue gegen Treue!

Freccia

Man braucht ja doch nur ihren Blick zu sehen,
Den Kinderglauben, wenn sie mit euch spricht —
Befiehl's! ich will für dich durch's Feuer gehen,
Das ist der Sinn.

Lorenzo

Bei Gott, sie zagte nicht!
Sie tät's, sie tät's! Mir ist es jedesmal,
Als ob mein Herz hinauf zum Himmel tauchte —
Welch ein Vertrauen! Was er gibt an Qual
Verdiente, wer es nur im Traum mißbrauchte!
Das sag' der Muhme, wörtlich sag' es ihr!
Ihr Argwohn tut mir weh, sie weiß nicht, wie.
So sicher ist Veronika vor mir,
Als hielte Gott die Hände über sie!
Ich kenne mich. (die Hand vor die Augen)
O, die verlor'nen Tage!
Vergessen können! Geh', was soll die Klage!
Ein andrer wär' zerschellt in all der Schmach —
Eile dich, Freccia! Morgen komm ich nach.

(Während Freccia abgeht, treten Semiramide und Salviati ein, dieser am Stock sich nur mit Mühe fortbewegend, ein Schwerkranker.)

Semiramide

Wohin begibt sich denn der Liebesbote?

Lorenzo

(mit unsicherem Lächeln)

Ach so, die Rosen! Er verdient den Namen.
Soeben pflückt' ich sie für eine Tote,
Für meine Mutter —

Salviati

(ein Kreuz schlagend)

Hokuspokus, Amen.

Semiramide

(mit verstecktem Hohn zu Lorenzo)

Was seid ihr denn auf einmal so bedrückt?

Salviati

Bedrückt? Wieso? Ich wüßte nicht, warum.
Denn ob Lorenzo dich mit Blumen schmückt,
Oder ein Grab — ich kehr' die Hand nicht um.
O, dieser Blick! Getrost, die Hoffnung bleibt;

Schon lange blühn die Disteln für das meine.
(zu Lorenzo)
Wo Alessandro seine Possen treibt,
Vermodern immer etliche Gebeine.

Lorenzo

Wie fühlst du dich?

Salviati

Du siehst ja, überfroh,
Als wie ein Gott im göttlichsten Vergnügen!
Und weshalb glaubst du bin ich plötzlich so?
Die Ohren auf! (ihn scharf ansehend) Ich brauch' nicht mehr
zu lügen.
Nur schade, daß ich's halbverwest erfahre,
Woran es liegt in diesem Erdengarten —
Doch du, du Schelm — das ist das Sonderbare —
Du hast's nicht nötig, bis zuletzt zu warten.
Nichts hoffen und nichts fürchten, tapfer sein!
Von außen kommen weder Lust noch Leid.
(auf seine Hand gebeugt, fast feierlich)
Lebt wohl, o Herr! Vielleicht gedenkt ihr mein,
Sobald ihr einst im Paradiese seid.
(hinkt pfeifend ab, nach links.)

Lorenzo
(gepreßt)

Ist keine Hoffnung, daß er's übersteht?

Semiramide

Der ganze Mensch ein einziger Skandal,
Jetzt aber, wo's zu Ende geht,
Moral!

Lorenzo

Wär's besser, wenn er ohne Reue stürbe?

Semiramide

Ein jeder geht von hinnen, wie er kann:
Zermürbt wie Zunder der schon immer Mürbe,
Trotzig der Mann.
Du bist in letzter Zeit wie zugeschnürt,

Vermeidest mich — o bitte, sag' nicht nein! —
Und wenn uns je der Weg zusammenführt,
So flackert dir im Auge grün der Schein.
Bereust auch du?

Lorenzo

Ich bin nur abgespannt —
Die tolle Hitze hält der Teufel aus —
Ein Schlafbedürfnis, wie ich's nie gekannt —
Seit Tagen komm' ich nicht mehr aus dem Haus.

Semiramide

(mit spöttischem Lächeln)

Dann schick' nur gleich zum Arzt.

Lorenzo

Es wird vergehn.

Semiramide

Nein, nein, ich rate dir, verschieb's nicht länger —

Lorenzo

Ach was!

Semiramide

Das größte Unheil kann entstehn,
Denn dann, (leise, voller Hohn)
dann hast du einen — Doppelgänger!

Lorenzo

(verzerrten Gesichts ihre Hand umklammernd)

Spionin!

Semiramide

(lachend, ihn von sich haltend)

Ja, genau so steht auch er,
So auf der Lauer, bis er weiter schleicht!

Lorenzo

Ich bring' dich um!

Semiramide

Erstaunlich! Immer mehr!
Wie ist es möglich, daß man sich so gleicht!

(reißt sich lachend los und wirbelt umher, trällernd)

Wo gibt es auf Erden den schönsten Platz?
Im Wald, im Wald, im Wald!
Wo find' ich meinen herztausigen Schatz!
Im Wald, im Wald, im Wald!

Lorenzo
(schleicht sie, am Dolch nestelnd, geduckt wie ein Raubtier an)

Salviati
(unter der Türe links)
Lorenzo, schnell! Juheißa, tanze, schwebe!
Ein Bild für Götter! Alessandro singt!

Lorenzo
Was schwätzst du da?

Salviati
Er singt, so wahr ich lebe!
Das mußt du sehn, Geliebter, unbedingt!

Lorenzo
Du bist verrückt!

Salviati
Vor lauter Seligkeit!
Vernahmst du je von ihm ein Lied! Noch nie!
Er singt, er singt! Nun kommt die gold'ne Zeit,
Und alles in Florenz wird Melodie!

Lorenzo
(sich zur Treppe wendend)
Hör' auf! Du machst mich rasend mit dem Kram!
(mit allen Zeichen des Schreckens nach links hinausblickend)
Heiland der Welt! (hinausdeutend)
Der Alte!?

Salviati
Der?

Lorenzo
Ja, der!

Salviati
Von Rom der Nuntius, der gestern kam.
Was hast du denn?

Lorenzo

(unablässig hinausstarrend)

Um Himmelswillen, wer?

Salviati

Bist du denn krank?

Lorenzo

Verdammter Schurke, sprich!

Salviati

Ich sag' dir ja —

Lorenzo

Du lügst! Wer bin dann i ch?!
Still, still! Er kommt. (Fast kläglich) Was will er denn von mir?

Salviati

Von dir? Vielleicht dich sprechen, wenn sich's fügt.
Kennst du ihn denn?

Lorenzo

(flüsternd, scheu)

Er war schon einmal hier.

Salviati

Noch nie! Ich weiß es von ihm selbst.

Lorenzo

(kaum hörbar)

Er lügt.

Salviati

(gezwungen lachend)

Kein Wunder wär's! Ein Mann der Politik!
Such' einen Reim, du findest: Galgenstrick.
An seiner Nase mußt du dich nicht stoßen;
Sie stammen alle aus dem Lande Gosen.

Lorenzo

(rasend auf Semiramide zu, deren höhnisches Lächeln er erspäht hat)

Verfluchte Metze, wart', dir will ich lachen!
Dir soll's vergehn, du Satan, du, komm her!

Salviati
(ihn zurückhaltend)
Barmherz'ger Himmel!

Lorenzo
Kalt will ich sie machen,
Kalt, kalt — (taumelnd) o Gott, ich kann nicht mehr!

Salviati
Nimm dich zusammen! Cibo äugt schon aus.
Das Klatschmaul macht sonst wunder was daraus.

Cibo
(noch unsichtbar, von links hinten)
Hier ist der Prinz.

Lorenzo
(murmelnd)
Ja, ja, das Wundertier.
Der helle Wahnsinn.

Salviati
Gott, was du nur hast!

(Aus dem Gebüsch links kommen die Treppe Cibo und Ser Maurizio herauf, dieser dem Ahasver zum Verwechseln ähnlich sehend, nur in kirchlicher Staatskleidung, ein großes goldenes Kreuz auf der Brust.)

Willkommen, Monsignore! (zu Cibo) Und auch Ihr!
(vorstellend)
Lorenzo — Ser Maurizio, unser Gast.

Ser Maurizio
Es ist mir eine große Ehre.

Lorenzo
(die Augen schließend, mit leisem Stöhnen)
O!

Cibo
Was fehlt dem Prinzen?

Lorenzo
(mühsam)
Nichts, Herr Kardinal.
Die Sonne — schon vorbei — sie brütet so.

Cibo

Nehmt euch in acht.

Lorenzo

(zu Ser Maurizio)

Wir sahn uns schon einmal.

Ser Maurizio

Ich wüßte nicht — unmöglich —

Lorenzo

Rätselhaft.

Ihr müßt es sein. Wie steht's mit eurem Schlaf?
Geht euer Geist vielleicht auf Wanderschaft?
Dann war es dieser, den ich neulich traf.

Ser Maurizio

(lachend)

Gott steh' mir bei!

Lorenzo

(unter lauerndem Lächeln, wie in aller Ruhe)

Er hat es längst getan.

Die ganze Welt ist euer Kanaan.

Ser Maurizio

(mit halber Verbeugung, lächelnd)

Wenn ihr die Kirche Christi in mir seht —

Lorenzo

(wie zuvor)

Schon eher die des Paulus, sag' ich euch.

Ser Maurizio

Ihr glaubt, daß da ein Unterschied besteht!

Lorenzo

(wie zuvor)

Wie zwischen Freiheit und dem Pentateuch.

Ser Maurizio

Was soll das heißen?

Lorenzo

(achselzuckend)

Daß man katzenbuckelt,

Wie früher, vor Jehovah, dem Phantom —
Buchstabengeist, von Paulus eingeschmuggelt,
Oder das Dogma, wie ihr's nennt in Rom.
Den Gott in uns, den wahren Weltgestalter,
Verscheuchte wiederum der Sklavenhalter.

(immer lächelnd)

Nun habt Ihr eure Schäflein in der Hand,
Am Strick des Hexenwortes Höllenfeuer,
Und euer ist es, das gelobte Land.
Die Herrlichkeit der ganzen Welt ist euer.

Ser Maurizio

Ich bin entsetzt! Ein Abgrund tut sich auf!

Lorenzo

(etwas pathetisch)

Und flammt sogar schon bis zum Thron herauf!
Erkennt doch die Gefahr in ganzer Größe:
Verführer sind am Werk, das Volk wird böse.

Ser Maurizio

Gottlob, beinahe hätt' ich euch bezichtet —
Es klang, als ob auch wir in Feindschaft lägen.

Lorenzo

(lachend)

Seh' ich so aus, als fühlt' ich mich verpflichtet,
Den Ast, auf dem ich sitze, abzusägen?

Cibo

Ein kluges Wort, ich mache d'raus kein Hehl.

Ser Maurizio

Priester und Fürsten gehen Hand in Hand.

Lorenzo

(bedeutsam)

Saul wurde König nur durch Samuel
Und blieb's so lange, als er zu ihm stand.

Ser Maurizio

Ich sehe, wir sind ähnliche Naturen.

Lorenzo
Und kennen uns am Lächeln der Auguren.

Ser Maurizio
(unter halber Verbeugung)
Ein Mann mit so erstaunlichen Talenten —

Lorenzo
(lächelnd)
Bitte, nicht weiter mehr! Schon abgeblitzt!
Es gibt wohl keinen besseren Regenten,
Als ihn Florenz seit Jahr und Tag besitzt.

Ser Maurizio
(übertrieben)
Wer wollte das bezweifeln, Himmel, wer?

Lorenzo
(mit unbeschreiblicher Ironie)
Ich schmeichle mir, mein Scherflein beizutragen.
Ihr wißt's vielleicht — wenn nicht, so geht umher,
Ihr könnt es hier in jedem Haus erfragen.

Ser Maurizio
Auch das bezweifl' ich nicht.

Lorenzo
Ist's wirklich wahr?
(auf Cibo weisend)
Dann hat wohl er bereits mein Lob gesungen?
Natürlich hat er's, hat's! am Ende gar —
(zu Cibo)
Erlaubt mir eure Hand — mit Engelszungen?

Cibo
Wie ihr's verdient.

Lorenzo
O bitte, schränkt's nicht ein!
Es macht mich glücklich, euch so wert zu sein.
(zurücktretend, emphatisch)
Diener der Kirche, ohne Falsch und Arg,
Und mir gewogen! (aufstampfend, grimmig)

Salviati, eile,
Erbarm' dich mein, bestell' mir einen Sarg!
Bei Gott, ich sterbe hier vor Langeweile!

Ser Maurizio

Mein Prinz!

Lorenzo

Ja, ja, ich lasse mich begraben!
Zu sehr enttäuschte mich die Welt des Scheines.
(mit höhnischer Handbewegung gegen ihn)
Ich glaubte ein Gespenst vor mir zu haben,
Und sieh, beim Licht betrachtet — i s t es eines.

Ser Maurizio
(zu Cibo)

Wir wollen gehn.

Lorenzo
(auf Semiramide zeigend)

Vergeßt die Schönheit nicht!
Auch ein Gespenst aus eurer frommen Hürde!

Cibo

Kein Zweifel, er ist krank.

Lorenzo
(im bittersten Hohn)

Vor lauter Licht,
Vor lauter Wahrheit, lauter Menschenwürde!

Alessandro
(tritt eilig von rechts ein)

Cibo

Ihr kommt gerade recht!

Alessandro
(lebhaft abwinkend)

Umsonst der Gang!
Zum letzten Mal: Ihr habt mit mir kein Glück!
(zu Lorenzo)
Wo steckst du denn? Dich suche ich schon lang.

Lorenzo
Verzeih'. Ich glaubte dich noch nicht zurück.

Alessandro
(schwärmerisch)
Oh, wenn du wüßtest! (zu Ser Maurizio)
Gebt euch keine Müh'!
Ihr habt's gehört: die Reise unterbleibt —

Lorenzo
(bestürzt)
Du bist wohl nicht — — seit wann?

Alessandro
Seit heute früh.
(lachend zu den Priestern)
Und wenn ihr mir das Todesurteil schreibt!

Lorenzo
(immer noch nach Fassung ringend)
Warum denn nur?

Alessandro
Ich habe keine Lust.
Genügt das nicht?

Lorenzo
Bedenke doch: du mußt!
Der Kaiser wird in hellen Zorn geraten.

Ser Maurizio
Das mein' ich auch.

Alessandro
Nur keine Moritaten!
Er wird sich gnädig zur Geduld bequemen.
Wie's liebe Brot — das ist's ja — braucht er mich;
Denn um ihm seinen Bankert abzunehmen,
Ist doch kein zweiter Fürst so dumm wie ich!

Ser Maurizio
Ich fürchte, Euer Gnaden —

Alessandro
(verabschiedend)
Darf ich bitten?
Wir haben lang genug herumgestritten.

Ser Maurizio
(mit tiefer Verbeugung)
Vergebung!

Alessandro
Gern. (auch Cibo entlassend)
Auch Ihr, Herr Kardinal — —?
Auf Wiedersehn! (zu Lorenzo) Du bleibst! (zu den Priestern)
Ein andermal.
(während die Priester abgehen, zu Semiramide, die ebenfalls fort will)
Nein, liebes Kind, ihr dürft mir noch nicht fort.
Ich muß euch sprechen. (nach rechts zeigend) Bitte, wartet dort.
(während Semiramide verschwindet, zu Salviati, der den Priestern nachhinkt)
Es geht wohl wieder?

Salviati
Richtig, es, nicht ich.
Es geht dahin und läßt die Welt im Stich.
Was dreißig Jahr' sich Salviati nannte,
Das Es wird's wieder sein, das unbekannte.
(Alessandro bewegt die Hand spöttisch vor der Stirn.)
Sei auf der Hut, erhabner Damokles!
Ein Atemzug, dann wirst auch du zum Es.
(geht ab.)

Alessandro
Ins Bein der Stich? Der ist ins Hirn gegangen!

Lorenzo
Sag', willst du wirklich bleiben?

Alessandro
Aber ja!
Auch unsereiner hat sein Glücksverlangen
Und ist, weiß Gott, nicht bloß für andre da!
(die Hände reibend; förmlich in sich hineingrinsend)

Lorenzchen, Schuft, ich könnte dich — — gib acht!
Du bist ein Schelm, wie ich noch keinen traf.
Nur Kehricht hast du mir bis jetzt gebracht,
Und ich, ich hielt's für Schönheit, o, ich Schaf!

Lorenzo

Oho!

Alessandro

Oho! Dir geb' ich ein Oho!
Das heißt du Freundschaft? Plunder über Plunder?
Wo hast du deine Augen, Teufel, wo?
Nichts siehst du, nichts, geschweige denn das Wunder!

Lorenzo
(lachend)

Es scheint, du bist —

Alessandro
(mit süßsaurer Miene)

Ja, ja, ich bin, ich bin —
Mein'twegen sag's! Zum Schaden noch der Spott! —
Verliebt, verrückt! Es geht in einem hin.
Nur hilf, mein Brüderlein, sonst gnad' dir Gott!

Lorenzo

Wer ist es denn?

Alessandro

Das Wunder! Bist du taub?
Herrgott, daß ich dich brauche! Nicht zu fassen!
Dein Blick schon ist Entweihung, schnöder Raub!
Ich möchte dich wahrhaftig blenden lassen!

Lorenzo

So sehr hat's dich getroffen?

Alessandro

Lache nur,
Ich lache selber, aber schaff' sie mir!
Du kennst mich ja. Ich bin kein Troubadour.
Die Säuselei, das ewige Gezier,
Ich kann es nicht, mir wird ich weiß nicht wie!
Entweder gleich, auf Anhieb, oder nie!

Lorenzo

Als hätte dies schon je ein Weib verdrossen!

Alessandro

Wem sagst du das? Das weiß ich doch wohl auch!
Hier aber ist es trotzdem ausgeschlossen,
Von Liebe ahnt sie ja noch nicht den Hauch!
(eingezogenen Kopfes, die Hand am Ohr bewegend, augenzwinkernd)
Das heißt — ein bißchen doch.

Lorenzo

Dann hoch die Lanze!
Beim Weib ein bißchen ist so gut wie's Ganze.

Alessandro
(mürrisch)

Vergiß nur nie, mit deinem Witz zu prunken.
Sei was da will, von dir wird's angestunken.

Lorenzo

Jetzt glaub' ich es! Ein Wunder ist im Spiel!
Zum Halleluja fehlt dir nicht mehr viel.

Alessandro
(mit unbehaglichem Lachen)

Es ist auch seltsam. So ein junges Ding,
Und unsereins sofort am Nasenring!

Lorenzo

Dann wird's wohl wieder eine Nonne sein!
Ein andres Wesen fängt dich schwerlich ein

Alessandro

Nicht ganz getroffen, aber doch beinah'.
Wie eine kleine Heil'ge stand sie da!

Lorenzo

Gesenkten Blicks, mit eingezogner Kralle?
Geh', hör' mir auf! Scheinheil'ge sind sie alle!

Alessandro

Nimm dich in acht! Du kennst mich, wie ich glaube.

Lorenzo

Also dann gut! Wo nistet deine Taube?

Alessandro
Hat's dir die Bosheit glücklich abgepreßt?
Tatsächlich ist's ein ganz verschwieg'nes Nest.
Versteckter kann's kein Eremit verlangen,
Die ganze Welt da draußen wie verschwunden —
Wär' mir der Gaul nicht plötzlich durchgegangen,
Ich selber hätte niemals hingefunden.

Lorenzo
(im fürchterlichsten Zweifel, kaum zum Reden fähig)
Nicht — in — Florenz?

Alessandro
(umhergehend)
Ach, bleib' mir doch gestohlen!
Was gäb' es schon in Nazareth zu holen!
Da reit' ich heut in aller Hergottsfrüh' —
Teufel, was hast du denn?

Lorenzo
Du — reitest — heute?

Alessandro
Ist dir denn schlecht? Du sprichst ja nur mit Müh'?

Lorenzo
Der Wein — von gestern —

Alessandro
Herrgott, seid Ihr Leute!
So setz' dich doch!

Lorenzo
Nein — danke — schon — vorüber.
Du reitest — also —

Alessandro
Komm! Wir gehn hinaus.

Lorenzo
Reitest — wohin?

Alessandro
Ins Arnotal hinüber.
Komm, komm! Du siehst ja ganz erbärmlich aus.

Lorenzo
(sich straffend, mit verzerrtem Lächeln)
Und wenn's mich würgte, bis ich dran ersticke,
Ertragen will ich's — bin ja wohl noch Mann.

Alessandro
(lachend)
Ein Held, ein Heros bist du! Schon die Blicke!
Das muß man sehn, mit Freuden stirbt sich's dann!

Lorenzo
(mit gräßlichem Lächeln)
Hoff' — nicht zu viel. Die Pest ist nichts — dagegen.
Rittest du — weit?

Alessandro
Sechs Meilen ungefähr.

Lorenzo
Hinauf — den Fluß?

Alessandro
Planlos, ein wahrer Segen!
Mein Fuchs im Trott wie so ein fauler Bär.
Auf einmal geht's in einen Buchenschlag —
(Lorenzo schließt die Augen)
Kaum sind wir da, ein Sprung, ab saust das Vieh!
Nicht mehr zu halten! Weißt du, was da lag?
Groß eine Schlange, aufgebäumt und wie!

Lorenzo
(irren Blicks ins Leere)
Die hat — der alte — Schurke — hingelegt.

Alessandro
Mit deinem Irrsinn pack' gefälligst ein!
Schauspiel're, wo sich's noch zu lohnen pflegt!

Lorenzo
Schon gut. Du rittest —

Alessandro
Über Stock und Stein,

Wie's Donnerwetter, ohne Ziel und Richtung.
Glück muß man haben! Plötzlich eine Lichtung —

Lorenzo
(sich nach dem Kopf greifend)

O Gott!

Alessandro
(lachend)

Da geht er hin, der Jammerlappen!
Die Pillen friß, im Mediceerwappen!

Lorenzo

Komm doch — zu Ende.

Alessandro

Eins, zwei, drei, — hinein!
Und eins, zwei, drei — die Blöße ist genommen!
Was taucht da auf? Mir geht's durch Mark und Bein!
Das tollste Dickicht, gar nicht durchzukommen!
Verloren bin ich, bleib' ich länger sitzen,
Zu Brei zerquetscht am nächsten besten Stamm!
Auf einmal seh' ich etwas Weißes flitzen,
Der Gaul erschrickt und — hält. Was war's. Ein Lamm!
Ich staune noch — herrje, was liegt denn da?
Mein ganzes Blut ein einz'ges Überwallen —
Das schönste Mädchen, das ich jemals sah!
In Ohnmacht war sie voller Schreck gefallen.

Lorenzo
(bricht in fürchterliches Hohnlachen aus)

Alessandro

Was lachst du denn so dumm?

Lorenzo

Ein echtes Weib!
Der Mann erscheint, zu Diensten steht der Leib!

Alessandro

Wer dir in die verruchte Seele sieht,
Der hat genug — unglaublich, wie gemein!

Lorenzo

(hastig, mit erstickter Stimme

Und du, und du, bist du nicht hingekniet
Und hast ihr's Miederlein gelüftet, nein?

Alessandro

(lachend)

Natürlich tat ich es!

Lorenzo

(unbeschreiblich)

Das — wagtest — du?

(taumelnd)

Nacht — Nacht — mir wird — (wankt nach der Treppe).

Alessandro

(lachend hinter ihm her)

Schwachmatikus geh' zu!

(während er nach rechts geht)

Ein schönes Elend. (die Türe öffnend) Bitte, kommt heraus!
Kommt, kommt!

Semiramide

Allein? Und wo ist er?

Alessandro

(gegen Lorenzo, der mit dem Rücken gegen die beiden draußen steht)

Dort steht mein Vetter. Lacht ihn tüchtig aus!
Das gestrige Gelage traf ihn schwer.

Semiramide

Schon vorhin gab er sich wie sterbenskrank.

Alessandro

Die Zwerge trinken ja, als wären's Riesen!

(leiser)

Im übrigen, mein Engel, tausend Dank!
Ihr habt mir einen großen Dienst erwiesen.
Die Kleine ist bezaubernd, zum Verlieben.

Semiramide

(scheuen Blicks auf Lorenzo)

Ich wußt' es ja — wiewohl's mir etwas bangte.

Alessandro

Nur habt ihr mir den Weg nicht recht beschrieben —
Der reine Zufall, daß ich hingelangte.

Semiramide

Erzählt nur niemand, wer es euch verriet.

Alessandro

Der Klatsch ist wohl die kleinste meiner Sünden.
Ihr habt mein Wort.

Semiramide

Was möglich ist, geschieht.
Wir werden das Geheimnis schon ergründen.
(Lorenzo reckt sich aus seiner Versunkenheit auf)

Alessandro

Es scheint, nun hat die arme Seele Ruh'.

Semiramide

Wir sind ein wenig böse — laßt mich gehn.

Alessandro

Böse? Seid froh! Dann nimmt die Liebe zu.

Semiramide

Vielleicht auch nicht.

Alessandro

(sie unters Kinn fassend)
O doch! Auf Wiedersehn!
(während Semiramide enteilt, zum nahenden Lorenzo)
Bist wieder auferstanden, Lazarus?

Lorenzo

(die Hand in den Nacken gepreßt, stockend, aber scheinbar ganz objektiv)
Du sagtest vorhin — und ich glaube wohl,
Daß dieser Punkt beachtet werden muß —
Dein neues, nennen wir's schon so — Idol
Habe bei aller jungfräulichen Kühle
Anscheinend doch schon etwas — Lustgefühle?

Alessandro

Ei sieh, das kitzelt ihn!

Lorenzo
(wie zuvor)
Ich muß doch hören,
Wo sich's verlohnt, den Hebel anzulegen.

Alessandro
(eifrig)
Sie ist noch unberührt, drauf kannst du schwören!
Aber natürlich — wenn sich Triebe regen,
Von selber, mein' ich — stell' dir das nur vor:
Noch halb bewußtlos — bin ich ihr vertraut?
Von lauter Liebe klingt's ihr ja im Ohr!
Kein Wunder, daß sie — o der Jubellaut!
Und diese Küsse, dieses Anmichschmiegen!

Lorenzo
(tonlos, mit grauenhaftem Lächeln)
Nicht weiter. Es genügt. Du sollst sie kriegen.
Mit Haut und Haar — und auch den Strumpf dazu.

Alessandro
Blödsinn'ger Hund!

Lorenzo
Ich geb' nicht eher Ruh',
Als bis ich deines Engels habhaft werde.
Ein Dickicht, sagst du? Gott, ich freß' es auf,
Ich freß' es kurz und klein — verlaß dich drauf —
Bäume und Sträucher, alles, samt der Erde.

Alessandro
So lang du so — ach was, mir fehlt die Lust,
Mich über diesen Affen zu erbosen!
Daß du verrückt bist, hab' ich längst gewußt!
(schnell ab.)

Lorenzo
(eine Weile regungslos; dann, als ob er jemand hinter sich abwehrte, gräßlich)
Ich — tu es — schon. Du — brauchst mich nicht — zu stoßen.

Florenz.

Wohnraum im Hause Lorenzos. Im Hintergrund eine Türe und links eine. Gegen Abend. Von Zeit zu Zeit noch Sonnenkringel an der Rückwand.

An der hinteren Türe steht Veronika, gesenkten Kopfes. Im Vordergrund links Lorenzo, vor ihm Freccia.

Lorenzo
(zu Freccia)
Ohrfeigen müßt' ich dich. So spät zu kommen!

Freccia
(unter scheuem Blick auf Veronika)
O Herr, sie war so elend.

Lorenzo
Ei, der Daus!

Freccia
Und auch die Muhme —

Lorenzo
Hat's wohl krumm genommen?
Die alte Hexe räuchr' ich morgen aus.

Freccia
Was habt ihr denn? Sie ist ja doch so gut.

Lorenzo
Halt's Maul, du Tölpel! oder ich schlag' zu.

Freccia
Nein, nein — und wenn ihr mir das Schlimmste tut —
Die beste Frau!

Lorenzo
Hör' auf! Was weißt denn du?

Freccia
Ach, hättet ihr nur ihre Angst gesehn —
Am Boden lag sie, vor der Tür — das Schreien!

Lorenzo
Ja, wenn die Kuppelpelze flöten gehn!

Freccia
Unmöglich konnte ich das Kind befreien,
So fest umklammert hielt sie ihre Knie.

Lorenzo
(knirschend)
Hast du denn keine Füße, dummes Vieh?

Freccia
(sieht ihn fassungslos an, dann leise)
Entsetzlich war's, was ich da mitempfand.
Erst als Veronika darauf bestand —
Und wie sie sprach, so rührend jedes Wort —
Da gab sie nach und ließ uns weinend fort.

Lorenzo
(unter kurzem Seitenblick auf Veronika, zu ihr)
Mangel an Keckheit scheinst du nicht zu leiden?

Veronika
Wie meint ihr das?

Lorenzo
Was sprach denn sonst aus dir!

Veronika
Ich war es nicht. Es täuschte nur die beiden.
Die Mutter Gottes tat es neben mir.

Freccia
(visionär)
Das Licht! O, nun verstehe ich das Licht!
(auf Veronika deutend)
Jetzt wieder, Herr! Die Glorie! Seht ihr's nicht?

Lorenzo
(betroffen, schwer atmend)
Wahrhaftig, Licht. (hämisch) Die Sonne geht zur Ruh'
Und wirft ihr noch ein Hurenküßchen zu.

Freccia
Herr, Herr, versündigt euch doch nicht so schwer!

Lorenzo

Du schweigst! Nicht eine Silbe duld' ich mehr!
(mit gezwungenem Hohn zu Veronika)
Was sprach die Mutter Gottes?

Veronika

„Sei nicht bang",
So sagte sie zur Muhme, „laß sie gehn" —,
Und war als wie der herrlichste Gesang,
Und war ein Glanz, wie ich ihn nie gesehn,
Auch damals nicht — ihr wißt schon, wo es war —
Ach nein, ihr wißt es nicht, ich hab's verschwiegen —
Seitdem ist sie noch oft so wunderbar,
Am schönsten heut zu mir herabgestiegen.

Lorenzo

(sich abwendend, mit gekrampften Händen)
Ein Zeichen muß ich haben, groß ein Zeichen!
Feurige Kugeln oder sonst dergleichen!
(in seiner gebückten Stellung, mit halbem Gesicht nach Veronika)
Also, mein Schätzchen, um's zu wiederholen:
Die Mutter Gottes selbst hat's so befohlen?

Veronika

Sie selbst und doch nicht selbst. Es war so eigen.
Sie sprach allein, doch klang's, als spräche ich;
Und jedesmal, bei jedem Niederneigen,
Da war es stets, als neigte ich auch mich.

Lorenzo

Die Worte will ich hören! Schmück' sie aus!
Mach' nach Belieben deinen Dunst daraus!

Veronika

Ihr seid mir böse, und ich weiß, warum.
(in kindlichster Unmittelbarkeit)
Der Peterle ist mir davongerannt!

Lorenzo

Was du nicht sagst!

Veronika

Er ist ja gar so dumm!

Lorenzo

(höhnisch)

Ich glaube doch, er wird von dir verkannt.
Wenn einer uns so schöne Wege führt —

Veronika

(entsetzt)

O sprecht nicht davon! Nie! Ich kann's nicht hören!

Lorenzo

Natürlich nicht! Wozu auch dran gerührt!
So eine Kleinigkeit! Das darf nicht stören!

Veronika

(in glühender Verwirrung)

Ich will's Euch sagen.

Lorenzo

Nein, nicht rückwärts schauen!
Es ist so herrlich, blindlings zu vertrauen!

Veronika

Der Peterle — verhungert wär' er ja!
Es mußte sein, ich hab' mir nichts gedacht.
Auf einmal war's als wie ein Sturmwind da —
Der Boden wankt, und ringsum lauter Nacht.
Plötzlich vernehm' ich — Himmel, ist's denn wahr?
Das seid ja Ihr! Was mag er denn nur wollen?
Die vielen Küsse, auf den Mund, aufs Haar —

Lorenzo

Und auf die Brust!

Veronika

(leise)

Da hätt' ich's merken sollen.

Lorenzo

Hast's aber nicht, mein Engelchen, i wo!
Oder vielmehr: er wird es ja wohl sein,
Und ist's ein andrer —

Veronika

Redet doch nicht so!
Ich schlug ihm tüchtig ins Gesicht hinein!

Lorenzo

Das macht sich immer gut für's erste Mal!
Leer ist man ja am End' nicht ausgegangen —
(in hellster Bitterkeit)
Die Quintessenz der weiblichen Moral!

Freccia

Hier schweigen? Nein! Das könnt ihr nicht verlangen!

Lorenzo

Nur noch ein Wort und du — —! Hinaus mit dir!

Freccia

(in die Knie sinkend)
Barmherz'ger Gott, ich bitt' euch, laßt mich hier!
Veronika —

Lorenzo

Hinaus!

Freccia

— mit euch allein!

Veronika

(zu Freccia, fast wie zu einem Kind)
Was machst du denn? Du mußt vernünftig sein.
Steh' auf und folg'. Mir kann ja nichts geschehn.
Du weißt es doch.

Freccia

(zur hinteren Türe)
O Gott, so fortzugehn!

Lorenzo

(ihm nachrufend)
Wenn's unten klopft, nicht lang gefackelt, auf!
Es kommt Besuch, den führst du mir herauf.
Da draußen machst du etwas Lärm — verstanden?
Hilfsmittel sind genug dafür vorhanden:

Ein Tisch, ein Stuhl. Man stolpert drüber hin —
Nur Lärm, damit ich vorbereitet bin.

Freccia
(mit leiser Hoffnung)
Kommen die Gäste gleich?

Lorenzo
Ich denke — ja.

Freccia
(im Abgehen)
Ach, wären sie doch jetzt schon da!

Lorenzo
(nach einigem Schweigen)
Also dir kann, so meinst du, nichts geschehn?

Veronika
Kein bißchen, aber euch, Gott sei's geklagt.

Lorenzo
Dummes Geschwätz! Ich wüßte nicht, durch wen?

Veronika
Wenn's aber doch die Mutter Gottes sagt!

Lorenzo
Willst du noch länger deine Lügen spinnen?
Denn daß du's weißt: ich glaube dir nicht mehr!

Veronika
Ganz deutlich hab' ich sie gehört (an ihr Herz) da innen:
„Veronika muß hin, er braucht sie sehr."

Lorenzo
Wozu?

Veronika
Das weiß ich nicht. Sie sagte bloß,
Ich sollte tun, was immer ihr verlangt,
Ohne zu zaudern, völlig willenlos —
So sagte sie — und wenn's mir noch so bangt.

Lorenzo
(wie entgeistert)
Entweder bist du — — (jäh) nein, es ist nicht wahr!

Du willst mich nur verwirren — Augen zu —
Das täte dir so passen — nicht mehr klar —
Sumsumsumsum, verrückt — das möchtest du!
Aber ich bin noch einer, sag' ich dir,
Ein Unikum, ein Meister — kein Geprahl —
Mit jedem werd' ich fertig — (an seine Stirn tippend
hier ist hier —
Mit deiner Mutter Gottes hundertmal!
Allwissend will sie sein und weiß noch nicht,
Was ich dir hier für einen Auftrag gebe!
Hätt' sie's geahnt, nur halb, das Kirchenlicht,
Sie hätte dich erwürgt, so wahr ich lebe!

Veronika

Die Mutter Gottes?

Lorenzo

So, nun hab' ich dich!
Als wenn man nichts von euren Schlichen wüßte!
Nur auf den Mund, aufs Haar? warum denn — sprich! —
Verschweigst du mir, wohin er noch dich küßte?
Die Zunge war dir da recht hübsch gelähmt,
Gestotter wie am Tag des Sündenfalles!

Veronika

Es ist nicht wahr! Ich hab' mich nur —

Lorenzo

Geschämt!
Schämen ist Wissen! und du weißt schon alles!

Veronika
(leise)

O armer Herr!

Lorenzo
(grimmig)

Arm, arm, jawohl, das stimmt.
Ich seh' zu viel, den Wurm in jedem Ding —
Fluch oder Segen, wie man's eben nimmt,
Zum mindesten, gottlob, kein Pfifferling!
Mit dem mag sich das Pack zufrieden geben!

Wie's hüpft und tanzt an seinem Puppendraht!
An seiner Brunst! Das heiß' ich noch ein Leben!
Ich bin aus andrem Holz! ich will — die Tat!

Veronika

Vertraut der Mutter Gottes, dann wird's gut.

Lorenzo
(jäh)

Soll ich dich quälen, martern bis aufs Blut,
Ins Böse stürzen? Denn das tu ich jetzt!

Veronika
(leise)

„Es gibt nichts Böses," sprach sie ganz zuletzt,
„Es ist nur Rauch, der bald vorübergeht."

Lorenzo
(nach langem irren Blick, flüsternd)

Wir wollen beten — fromme Kindelein —
Besinn' dich — meiner Mutter ihr Gebet —
Fromm-fromme — fällt's dir denn nicht ein? —
(im fürchterlichsten Ausbruch, die Hände gegen sie streckend)
Semiramide, du?! Gott steh' mir bei!

Veronika

Ich weiß jetzt das Gebet!

Lorenzo
(wie aus einem Traum erwachend)

Wo bin ich denn?
Ach so! Bei dir. Im Grunde einerlei.
Dieselbe Lüge. (aufstampfend) Schluß mit dem Geflenn'!
Gesetzt, daß meine Ahnen plötzlich kämen
Und sähn mich so um dich herumscherwenzen,
Sie würden in die Gruft zurück sich schämen —
Wenn etwas, hat die Liebe ihre Grenzen.
(in sich hinein)
Glück willst du haben, Glück? Ins Bett hinein!
Vergiß dich selbst, dein Schätzchen wird's dir lohnen —
Ei, ei, wie schön! Die Hörner gibt es drein —

Wir gönnen's dir, nur greife nicht nach — Kronen!
(zu Veronika)
Das ganze Glück, worüber wir verfügen —
Wenn's hoch kommt, ist's ein leidliches Vergnügen.
Schluß! sag' ich dir. Es gilt die große Tat,
Wie Brutus sie — (stutzt) Der Teufel soll ihn holen!
Da haben wir's! Ein Stich ins Plagiat!
Neidhammel, ihr! Der Hund hat mich bestohlen!
(mit heiserem Auflachen)
Das heißt, wir sind ja gar nicht zu vergleichen —
Das Spatzenhirn! braucht wunder wen dazu!
Der kann mir ja noch nicht das Wasser reichen,
Noch nicht das Wasser! Laßt mich doch in Ruh'!

Veronika
O Herr, seid gut! Ihr wißt nicht, was ihr sprecht!

Lorenzo
Dann wird's ja wohl die Mutter Gottes wissen!
Gehorch' ihr nur — sie kommt mir g'rade recht —
Nicht um ein Mondkalb möcht' ich sie vermissen!
Also gib acht! (auf sie zufahrend) Da seht doch, wie sie guckt!
Gleich auf der Höhe! Eva, bist du da?

Veronika
Ein Irrtum, Herr.

Lorenzo
Im Aug' hat's dir gezuckt!
Naschkatze, du! Ich weiß doch, was ich sah!

Veronika
Ihr tut mir weh.

Lorenzo
(abgewandt, grüblerisch, weich)
Weh, sagst du? Weh, ich dir?
Von heut auf morgen — ich? Versteh's wer kann.
Noch gestern oder wann schrie's auf in mir,
Schon wenn's mir war, noch gestern oder wann,
Als säh' ich dich allein am Fenster stehn

Und traurig nach dem Stückchen Himmel sehn.
Und jetzt — von heut auf morgen? Sonderbar.

Veronika

Ihr tut mir ja nicht weh — es ist nicht wahr!
Wir Mädchen haben uns nur manchmal so —
Ich lächle ja schon wieder, seht, wie froh!
So seht doch her!

Lorenzo

(von der Seite, schneidend)

Du lächelst — du?

Veronika

(leise)

Nein, Lieber, jetzt nicht mehr.

Lorenzo

Einem, der auf uns baut, ein Schnippchen schlagen
Und dann noch lächeln — gottvoll! muß ich sagen.
(kurz)
Es kommt ein Mann, der gleiche, den du kennst —
(jäh)
Lächle doch jetzt! Du lächelst ja so oft!
Was siehst du mich denn an wie ein Gespenst?
Ein solches Glück hast du wohl nicht erhofft?

Veronika

(nach oben)

Maria, hilf! Mir bricht das Herz entzwei.

Lorenzo

(die Faust an die Zähne pressend, in betäubender Hast)

Bleib fest, Lorenzo! Heute oder nie!
Nur Schwäche, nur Betäubung — mach' dich frei!
Die Welt beherrscht der Wille! Wolle sie!
Ich will, ich will! Nur jetzt nicht mehr zurück!
Veronika, sei stark! Es gibt kein Glück!
Heroisch sein ist alles, was es gibt!
Hast du mich je — ich nehm' es an — geliebt —
Es sah ja auch so aus, es scheint sogar,
Als wäre noch ein Rest — nein, nein, das nicht! —

Auf Reste pfeif' ich — immerhin, es war! —
Sag', daß es war! — dann hast du auch die Pflicht —
Du wärst ja sonst — — die Pflicht, mir beizustehn!
Bedenke, daß bei dir die Würfel ruhn!
Wenn du versagst, so muß ich untergehn,
Verloren bin ich, tot!

Veronika
(sich aufrichtend, mit ruhiger Entschlossenheit)
Was soll ich tun?

Lorenzo
(zurückprallend)
Der Teufel auch, das geht ja wie der Wind!
Gibt's wohl noch Dümm'res, als wir Männer sind?
Auf alles ist man schreckensbleich gefaßt,
Nur nicht auf diese rührend schöne Hast,
So recht geeignet, uns das Herz zu laben.
Also paß auf! Der dann erscheint, mein Gast,
Er trägt ein Zauberhemd, das muß ich haben,
Um jeden Preis, mag's brechen oder biegen;
Nicht etwa eins aus Linnen — jammerschade! —
Aus blankem Stahl, doch knüpft sich dran die Gnade:
Wer's hat, kann fliegen.
Fliegen, mein Schätzchen! Wenn ich's nicht erwerbe,
Verzehrt mich so die Sehnsucht, daß ich sterbe;
Denn was es gibt an Ehren und an Ruhm,
Es wird dadurch mein ew'ges Eigentum,
Alle die Länder, alle unter mir,
Die ganze Welt des Adlers Lustrevier!
Du glaubst mir nicht?

Veronika
O Herr, was soll ich sagen?
Ihr wollt es so.

Lorenzo
(zischend)
Mir scheint schon eher du!
Dein Herzchen hör' ich ja schon lange schlagen

Vor süßem Schauer — leugne nicht, gib's zu!
(förmlich in sich hineinkichernd)
Was wird das geben, ei, was wird das geben?
Vielleicht fließt auch ein wenig Blut dabei?
So zwischen Hoffnung und Entsetzen schweben,
Ei, wie das lockt und gruselt, ei, ei, ei!
Horch! Kommt er nicht? (mit weher Stimme)
Was zögert er so lang?
Noch ist es nicht so weit, noch müßt' ich's lassen.
Ihr Himmlischen, beschleunigt seinen Gang!
Wo bleibt er denn? Unglaublich! Nicht zu fassen!

Veronika
Ich kann's ja nicht verstehn! O Herr, seid gut!

Lorenzo
Bin ich's denn nicht? Du siehst doch, wie ich säume!
Wenn Gottes Hand auf seinem Scheitel ruht,
Herein! Dann waren es nur böse Träume.
Ich will ihn dann wie einen Bruder lieben!

Veronika
(wie erlöst)
Wie einen Bruder, ja! O käm' er doch!

Lorenzo
Ach, so ist das! Damit wir Brüder blieben
Und ihr dann — nein, die Rechnung hat ein Loch!
Jetzt kann er kommen, gleich! Jetzt wird's getan!
Wir werden ihn schon rupfen, unsern Hahn.
Nur mußt du ihn zuvor ein wenig streicheln —
Das Köpfchen krauen, locken, locken, locken —
Es gilt, das Federhemd ihm abzuschmeicheln —
(Veronika weicht entsetzt nach links)
Ganz recht, so tust du, wie zu Tod erschrocken,
Sobald er's zeigt — als packte dich das Grausen —

Veronika
Alles, nur das nicht!

Lorenzo

Ja, das macht sich fein! —

(sie im voraus nachäffend)

O Herr, nicht so, nicht so! — Die tollsten Flausen —
In alle Ecken rennen — (wieder) nein, ach, nein! —
Die Hände ausgestreckt als wie vor Scham —
Und wenn er naht, ein Stoß, dann wird er zahm —
Es eilt ihm ja, dem Vieh — (Alessandro nachäffend)
Geliebte, bleib'! —
Ich wette drauf, er reißt das Hemd vom Leib!
Und dann — ein letzter Stoß, ins Aug' dem Tier,
Ins Aug', ins Aug'! und dann — heraus zu mir!
Du mußt, du mußt! Das Opfer! Opfre dich!

(draußen Lärm; er drängt sie zur Tür links hinein)

Hinein! Da ist er! Schnell! Für mich, für mich!

(reißt die Tür fest ins Schloß; schwer atmend davor)

O, wie ich leide! Kraft! Ermannen! Groß!
Ich tu's, ich tu's, und wär' die Hölle los!

(draußen Alessandros Stimme)

Da bist du ja, mein Hähnchen! Wie er kräht!
Ein muntres Hähnchen, immer sprungbereit —

(öffnet die hintere Türe, vor der Alessandro mit Freccia erscheint)

Endlich, Verehrtester! Warum so spät?

Alessandro

(eintretend)

Ach, diese Pfaffen sind nicht recht gescheit,
Halten mich auf, gerad' als schmeckten sie's —

Lorenzo

(mit tückischem Lachen)

Daß dir der Himmel winkt, das Paradies!

(zu Freccia)

Du wartest an der Treppe — kein Gesicht!
Erst wenn ich rufe, kommst du, eher nicht.

(schließt vor ihm die Türe.)

Alessandro

Du bist ein Teufelskerl! Also doch?

Lorenzo
Der letzte Akt, der schönste, kann beginnen.
Ein schweres Stück, das Wie erfährst du noch;
Jetzt freue dich.

Alessandro
Wo ist sie denn?

Lorenzo
(drängt ihn zur Türe)
Da drinnen.

Alessandro
Weiß Gott, mich überläuft es heiß und kalt.

Lorenzo
Nur ruhig Blut und möglichst liebevoll,
Die Zartheit selber, keinerlei Gewalt —
(mit bedenklicher Handbewegung)
Dein Gott Achill zum Beispiel —

Alessandro
Bist du toll?
Das schwache Ding! Bei andern mag das gehn.
(stutzt und faßt schnell nach seinen Lenden)
Ach so, der Panzer! Nun, wir werden sehn.

Lorenzo
Ich meine nur — auf jeden Fall nicht gleich.
(die Türe aufklinkend, mit undefinierbarem Ausdruck)
Glück auf, Magnifico, zum Himmelreich!

Alessandro
(schnell durch die Türe, die Lorenzo sofort an sich reißt)

Lorenzo
(an die Klinke geklammert, ins Knie sinkend, keuchend)
Schuft, Schuft, o Schuft, o namenloser Schuft!
Er wagt es, kann — mein Kopf, o, wie das sticht! —
Kann atmen in der — in der reinen Luft —
Und nicht ersticken, nein? Das gibt es nicht!
Zerplatzen muß er! Hat ihn schon, den Hund!
Bumbs! platzt er — Schwefel, Dämpfe, aus!

Kein Fetzen mehr! Zu tiefst im Höllenschlund!
(zurückfliehend)
Allmächt'ger Gott, er spricht! er kommt heraus!
Nein, nein. Oh, dieses Lachen! Lacht, das Vieh!
(die Ohren zuhaltend und die Augen schließend)
Ich kann's nicht hören — lacht — und jetzt —
(mit geschlossenen Augen und Ohren in rasender Schnelligkeit flüsternd: Pater noster, qui es in coelis, sanctificetur nomen tuum, adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua —, dann an die Türe sehend)
o Gier!
Rühr' sie nicht an! Ich töte dich und sie!
Erlöser, hilf! Wo bist du? (Auf einen Tisch zueilend)
Her zu mir!
(holt unter dem Tischteppich ein langes Messer hervor; es hochhaltend)
Mein Heiland du! Mein Trost, mein Augenstern!
Nun will ich gern zur Grube fahren, gern!
Kein zahmer Täufer hat dich prophezeit,
Plutarch verkündet deine Herrlichkeit!
(vielmals das Messer küssend)
O du, o du! (irren Blicks nach der Türe, erschauernd)
Als sähe ich durch Glas.
(mit gebrochener Stimme)
Ein wenig lang, ein wenig lang der Spaß.
Jahrtausendlang.
(über den Kopf streichend und dann die Hand besehend)
Wo ist mein braunes Haar?
Schlohweiß geworden — Mehl — recht viel sogar.
Wenn das noch länger dauert, kann es sein,
Als Baucis tritt sie mit Philemon ein.
(zusammenschreckend)
Der helle Wahnsinn. Ist das überhaupt?
Die zwei da drinnen? (sich befühlend) Ich? Der ganze Raum?
Was hat man alles schon zu sehn geglaubt,
Die reine Wirklichkeit, und doch — nur Traum.
Geschrieen hat man, hat vor Wut geschäumt,
Auf einmal wach — ein Lächeln — Sonnenblitz.
Auch das nicht wahr? Das Lächeln auch geträumt?

Die Sonne auch? Derselbe Aberwitz?
Und so bis heute noch nicht wach geworden?
Hineingeboren, in den Schlaf hinein?
(mit gekrampften Fingern, in sich hineinkichernd)
Dann kann man ja getrost ein wenig morden,
Wem schadet's denn? Man mordet ja nur Schein.
Dann muß man ja! Der Traum zieht so vorbei!
(schaurig)
Wer tät' es auch — nicht einer — stünd's ihm frei.
(stutzt)
Aber vielleicht kannst du ihn doch verscheuchen,
Indem du dich —
(die Hand vor den Augen, qualvoll zur Decke)
auf was, auf was besinnst?!
(mit der Faust gegen die Türe drohend, heiser)
Heraus mit dir! Du sollst zur Hölle keuchen,
Ins Nichts, woher du stammst, du Hirngespinst!
Frei will ich sein von deiner schwarzen Seele!
Nur einmal dich erwürgen, Brust an Brust!
Ins Herz den Dolch, ins Fett dir, in die Kehle!
(Stimmen; wie der Blitz an der Türe, mit dem Rücken gegen die Wand)
Es wird! Es wird! — — — Rasende Lust!

Veronika
(stürzt außer sich heraus und bricht an der anderen Wand zusammen)

Alessandros Stimme
(schon hart an der Türe)
So bleib' doch, Schätzchen!

Lorenzo
(auf ihn hin und einstechend)
Da, da ist sie, da!

Alessandros Stimme
Barmherz'ger Gott! Zu Hilfe!

Lorenzos Stimme
(stoßweise)
Ja und ja und ja
Noch eins gefällig?!

Alessandros Stimme
(röchelnd)
Schurke!

Lorenzos Stimme
(stoßweise)
Laß mich doch!
So schön, so schön! Lebst du denn immer noch?
(fürchterlicher Schrei Alessandros und schwerer Fall)
Da geht er hin! (Stille, dann dumpf) Der Spuk — ist aus.

(wieder Stille, eine ganze Weile; dann kommt Lorenzo totenblaß, langsam, schleppend herein, von Zeit zu Zeit den starren Blick an irgendeine Stelle an den Wänden heftend, auch immer wieder an sich selbst herabsehend, endlich die Hände hebend und sie mechanisch hin- und herwendend.)

Lorenzo
(tonlos)
Woher — das Blut! Woher — das viele Blut?
Hab' ich mich denn verletzt? Wie weh das tut.
Es muß — aus meinem Ärmel — sonderbar —
Das Blut ist schwarz — nein, weiß — kristallen klar —
Jetzt gar wie Gold — wo kommt das Blut nur her?
Wer hat denn solches? Sag' doch einer, wer?
(horcht)
Die vielen Glocken. Ist denn Feiertag?
Ostern vielleicht? (als sähe er Freccia leibhaftig neben sich)
Ist Ostern, Freccia? sag'.
(wie zu Freccia)
Natürlich — Ostern. (stutzend.) Und —? (an die Stirn greifend, zitternd)
Nur nachgedacht.
(schnell z. Türe; mit fürchterlichem Schrecken zurückprallend u. hineindeutend)
Christus! Ich habe Christus umgebracht!
Die Wundenmale! (als umklammerte er Freccia an den Schultern)
Christus! Sieh doch hin!
Da liegt er! Tot! O Teufel, der ich bin!
(wie vor Freccia ins Knie sinkend)
Hilf, Freccia, hilf! Erbarmen! Christus! Ich!
(als hielte er sich an seinem Gewande fest)
Bleib' hier, bleib' hier! So sprich doch, Freccia, sprich!

Ein einz'ges Wort — Verzeihung — (wie ihm nachrutschend)
nein, nicht gehn!
Ein einz'ges Wort — nur eines — mag doch, mag!
O Gott, er geht! (auftaumelnd, zur hinteren Türe)
Nun ist's — geschehn —
(mit verzweifelt erhobenen Händen abwankend)
Und ich — muß wandern — bis zum jüngsten Tag!

Vierter Aufzug.

Florenz.

Eine Art Nebenwerkstätte Michelangelos, verhältnismäßig behaglich eingerichtet, von etlichen Ampeln stimmungsvoll beleuchtet. Der Hintergrund zum größten Teil ein vertiefter Raum, durch einen (offenen) Vorhang abschließbar. Darin Bildhauergeräte, und, in Marmor, ein großer Christus am Kreuz, der aus der dortigen Dämmerung wie lebendig heraustritt. Links von dem vertieften Raum, in dem hereinspringenden Wandteil, eine Türe, die unmittelbar zum Haustor führt.

An der Türe stehen Michelangelo, in den Sechzigern, und Condivi, Ende der zwanziger Jahre.

Michelangelo

Mit gleichem Recht, mein Lieber, kannst du sagen:
Nicht meine Hand hat ihn ans Kreuz geschlagen,
Er war schon so in Marmor eingeschlossen.
Wo aber bliebe da der Geist — der meine?
Er wäre aus dem Stein mir zugeflossen,
Statt daß er — nein, so kommst du nicht ins reine.

Condivi

Ihr sagtet doch —

Michelangelo

Du mußt das höher heben,
Vom Stein zu mir, von mir zum höchsten Sein.

Kein Irdisches besitzt ein Eigenleben,
Ein jedes ist nur Gottes Widerschein.
Wer steckt denn hinter diesem Bildnis? Ich.
Wer hinter mir?

Condivi

Die Masse ist doch da!
Und euer Körper!

Michelangelo

(lächelnd)

Aber nicht aus sich.
Sonst säh' man's immer, wie man's gestern sah.
(gegen den Marmor)
Gestern zum Beispiel ließ mich das hier kühl —
Ein totes Stück, wer weiß, aus was es war —
Heut aber wirkt ein anderes Gefühl
Und stellt mir's dementsprechend anders dar.
So oft ich mich — (lächelnd) es kommt jetzt selten vor —
Im Spiegel schaue, nie bin ich der gleiche;
Bald reckt sich's drin wie Jugendkraft empor,
Und bald, erlosch'nen Blicks, wie eine Leiche.
Ein andres Fühlen — alles ändert sich.
Wer aber fühlt? Du kannst nur sagen: ich.

Condivi

Da komm' ich nicht mehr mit.

Michelangelo (lächelnd)

Ich glaub's dir wohl.
Wir beide sind einander das Symbol.
Kein Wunder, daß du voller Zweifel bist,
Solang's bei mir nur Lippensache ist.

Condivi

Ja, glaubt ihr denn nicht selbst daran?

Michelangelo

Nicht immer.
Ich muß zu tiefst in mich versunken sein,

Dahin die Welt mit ihrem Zauberschimmer,
Dann bin ich aber auch — verzeih' — allein.

Condivi

(ihm schnell die Hand reichend)

O, ich verstehe. Seid mir nur nicht böse,
Daß ich so lang —

Michelangelo

Es läge nur an mir.
Erst wenn ich meine Seele von dir löse,
Erst dann, begreif' es, bist du nicht mehr hier.

Condivi

Wie viele aber sehnen sich vergebens,
Ihr selber auch, nach Toten — keine Spur.

Michelangelo

Das stammt nicht aus dem Urquell unsres Lebens,
Sonst sähen wir die Toten — glaub' es nur.
Das Außen ist vom Innen nicht verschieden —

(lächelnd, während er ihn hinausgeleitet)

Bleib' nur mein Außen. Gern bin ich's zufrieden.

(sofort wieder zurückgekommen, bleibt er grübelnd stehen)

Es ist nicht anders. Alles, was ich schaue,
Trägt mein Gepräge, jedes kleinste Stück;
Selbst dann noch, wenn ich mich vor etwas graue,
Geht's auf die Öde in mir selbst zurück.
Wir geben nur nicht acht, sind viel zu träge —

(über etwas wischend und den Staub betrachtend)

Auch davon hat die Umwelt das Gepräge.

(es pocht draußen, am Haustor.)

Ascanio wieder? (lächelnd) Seltsam, wenn er's wäre.
Mir steht doch nicht der Sinn ins Ungefähre?

(es pocht nochmals.)

Geduld! Ich komme. (vor dem Vorhang)
Halt! Erst zugeschlossen.
Man kennt euch ja, ihr wackren Zunftgenossen.
Pfui, Michel, pfui! Das wäre wieder echt.

(zieht schnell den Vorhang wieder auf)

Erst recht!
(er geht hinaus; man hört ihn gleich darauf durch die halboffene Türe)
Ist's möglich — ihr?! Die Toten stehen auf!
Nein, so etwas! ihr kommt zu mir herauf?

Lorenzos Stimme

Ich muß euch sprechen.

Michelangelo
(noch unsichtbar)

Nach so langer Zeit!

(mit Lorenzo, der ziemlich verwildert aussieht, hereinkommend)
Ja, ja, der Weg zum alten Freund ist weit.
Ihr segelt jetzt auf einem andren Meer,
Nur eitel Glück und Lustbarkeit an Bord —
Nun, schadet nichts, ich freu mich trotzdem sehr —
(Lorenzo macht eine Wendung gegen den Christus und prallt unter einem erstickten Aufschrei mit allen Zeichen des Schreckens davor zurück.)
O Gott! Was habt ihr angerichtet?!

Lorenzo
(bewegt zunächst lautlos die Lippen, dann kaum hörbar)

Mord.

Michelangelo

Barmherz'ger Himmel! Wen?!

Lorenzo
(deutet zitternd auf den Christus)

Michelangelo

Ihr habt — ist's wahr? —
Den Herzog habt ihr —? Redet, redet!

Lorenzo
(mit hochgezogenen Brauen, flüsternd)

Einen.

Michelangelo

Ihr habt den Herzog — oh, nun seh' ich klar! —
Den Herzog habt ihr —!

Lorenzo
(wie zuvor, auf den Christus deutend)

Den, sonst keinen.

Michelangelo
(steht schweratmend vorgebeugt)

Lorenzo
(nach kurzem Schweigen, tonlos mit wehem Lächeln)
Schwarz war er, als ich ihm den ersten Stich — —
Doch jetzt —

Michelangelo
O Gott, natürlich ist es so!

Lorenzo
(ruhig)
Ihr müßt mir helfen.

Michelangelo
(schaudernd)
Ich euch helfen, ich?!

Lorenzo
(mit geradezu kindlichem Lächeln)
Seid Ihr denn nicht der Michelangelo?

Michelangelo
Der bin ich, Mörder! Augenblicklich fort!
(sich nach den Schläfen greifend)
O Herr des Himmels — mit hineingezogen —!
Man dreht es so! Hinweg! Mein letztes Wort —!

Lorenzo
(vor sich hinnickend, ruhig)
Dann habt ihr aber damals schön gelogen.
Wißt ihr's denn nicht mehr? (nach dem Tisch deutend)
Hier, da ist's gewesen,
Da sind wir oft die halbe Nacht gesessen —
Und all' die Verse, die ihr vorgelesen —
Besonders einer bleibt mir unvergessen.
Wie war's nur gleich? (nach kurzem Besinnen mit rührender Einförmigkeit)
„Kein Wesen auf der Welt, das Liebe nicht vergilt.
Verachtest du den Dieb, bist du's, der dich bestiehlt.
Mach' lieber den Versuch — was kümmert dich der Spott? —
Und wirf dich an ihn weg, du wirfst dich hin zu Gott."

Michelangelo
(leise)
Setzt euch.

Lorenzo
(sich setzend)
Ich wußt' es: ihr seid gut.
(sieht unruhig an seiner Brust hinab, dann seine Hände an.)

Michelangelo
(zur Seite)
O armer Geist!

Lorenzo
Das habt ihr auch gesagt —
„Arm jeder Geist, gefoltert bis aufs Blut,
Ob jetzt, ob dann.“ Warum? hab' ich gefragt.
Da kam es lächelnd wie ein Rosenblatt:
„Weil Gott in uns so schwere Träume hat.“

Michelangelo
(nach kurzem Starren)
Ist Alessandro tot?

Lorenzo
Tot bin nur ich —
Und muß als Toter lange, lange gehn.
Aber das ändert sich —
Am dritten Tage darf ich auferstehn.
Auch Scoronconcolo ist auferstanden.
Ihr sagtet damals — Gott, wie liegt das fern! —
„Der böse Schein wird an sich selbst zuschanden,
Bestehen bleibt allein der gute Kern.“
(aufstehend)
Nun macht es aber wahr und segnet mich.
Die viele, viele Zeit, die schon verstrich —
Ich habe noch zu gehn, wer weiß wie weit,
Bis Mitternacht, die halbe Ewigkeit.

Michelangelo
(erschüttert zur Seite)
Mein Gott, wer spricht aus ihm!

Lorenzo

Hört ihr es auch?
Ich hör' es immer zwischen all' den Glocken,
Gerade noch so einen leisen Hauch —
Nur manchmal kommt es jämmerlich ins Stocken.
Wie eine süße Stimme (umhersehend) irgendwo —
Es hat mich auch zu euch hierher getrieben —
Ja, früher! Wann? Wie klang das rein und froh!
O Gott, wo ist der schöne Ton geblieben!

Michelangelo
(schmerzlich vor sich hin)
Die Stimme, die auch ich im Herzen trug.

Lorenzo
(wieder sitzend, auf einem Stuhlarm und nach ihm greifend)
Nur eine Frage noch — ihr seid so klug —
(flüsternd)
Wer ist der Alte? Ist es Ahasver?
Ich sah ihn im Gebirge, im Palast,
Noch eben schlich er hinter meiner her —
(ihm ins Gesicht starrend)
Und jetzt — jetzt ist's mir fast — — (schüttelt den Kopf)

Michelangelo
(vor sich hinnickend)
Der Ahasver begegnet uns wohl allen —
Das eigne Sehnen ist's nach dieser Welt;
Nicht eher wird er in sein Nichts zerfallen,
Als bis sie selber in ihr Nichts zerfällt.

Lorenzo
Der Böse?

Michelangelo
(mit bitterem Lächeln)
So, wie ich der Gute bin.
Zwei Linien laufen gleichen Abstands hin,
Um doch sich im Unendlichen zu schneiden —
Was „gut" und „böse" heißt, das sind die beiden:

Getrennt und fremd sich in der Welt des Scheins,
Im Ew'gen, in der Wahrheit aber — eins.

Lorenzo
(hellen, verklärten Blicks vor ihm niederkniend)
O guter Vater, segnet, segnet mich!

Michelangelo
(die Hände über ihn haltend, leise)
Was du auch tatest, sei's — ich segne dich.

Lorenzo
(ihm zugewandt, rückwärts zur Tür gehend)
Lebt wohl!

Michelangelo
(macht eine Bewegung, als wollte er ihn zurückhalten)

Lorenzo
(abwehrend)
O nein! Ich finde selbst hinaus.
Lebt wohl! Nun geh' ich frei.

Michelangelo
Wohin?

Lorenzo
(leuchtend nach außen zeigend)
Nach Haus.

(Schnell ab, während Michelangelo gesenkten Hauptes die Hände wie zum Gebet faltet.)

Venedig

Im Hause des Filippo Strozzi. Eine ziemlich hochgelegene Halle, von der aus man einen wundervollen Blick auf einen sonnenbeglänzten Kanal hat.

Beim Aufgehen des Vorhangs noch niemand auf der Szene. Rasch nähern sich von links hinten viele Stimmen, die aufgeregt alles Mögliche durch-

einanderrufen, wovon man immer wieder die Worte „Lorenzo, heil! — Florenz ist frei! — Es lebe Brutus! — Ein Hoch dem Sieger!" und dgl. unterscheidet. Wie im Triumph wird Lorenzo von Filippo Strozzi, einem gewalttätig aussehenden Fünfziger, hereingezogen, umjubelt von Leone, Piero, Zantani und einer ganzen Anzahl anderer Verschworener.

Filippo

Laßt ihn doch erst verschnaufen! Kinder, Ruhe!
Wir sind ja nicht im Himmel, sind auf Erden —
(Lorenzo bei den Oberarmen strahlend vor sich hinhaltend)
Und wenn ich schon einmal so Großes tue,
Erdrückt will ich dafür denn doch nicht werden.
Nicht wahr, Lorenzo? Reicht mir eure Hand!
Ich sage nur das eine: — Vaterland.
Verstehn wir uns? Ich denke. Gottes Lohn!
Florenz ist stolz auf seinen großen Sohn.

Lorenzo
(sucht sich loszumachen)

Ich muß euch bitten —

Filippo

Möchte man nicht rasen?
Er — bitten! Kinder, er! Ein starkes Stück!
Soll ich den Mars für euch herunterblasen,
Ich tu's — sofort. Herrgott, ist das ein Glück!
Lorenzo, seht: ich bin von rauher Art,
Doch als ich's gestern hörte — nicht zu sagen! —
Träne auf Träne rann mir in den Bart —

Zantani

Mir auch!

Filippo

Ihm auch! Uns allen! Bitte, fragen!

Leone
(vor Lorenzo)

Geweint hab' ich zwar nicht —

Filippo
(ihn wegschiebend)

Er hat geweint —
Wie damals, als — (Lorenzos Hand schüttelnd)
das war der Vorgeschmack.
Da ahnt ich schon — ei, so ist das vermeint?
Dann fliegt ja bald der Knüppel aus'm Sack.

Leone
(zu Lorenzo)

Ich danke euch.

Lorenzo

Für was? Für meine Lüge?

Filippo
(lachend)

Da hört doch nur! Die Witze, die er macht!
(ihm augenzwinkernd auf die Schulter klopfend)
Man kennt ihn aber, denk' ich, zur Genüge:
Nach außen ernst, doch (ihm an die Brust tippend, wie kichernd)
da — hineingelacht.
Wie keiner hat er's faustdick hinter'n Ohren,
Nach Macchiavell zum Herrscher wie geboren.

Lorenzo

Laßt mich doch auch — —!

Filippo

Erlaubt — nur noch ein Wörtchen —
(augenzwinkernd)
Warum hat uns das Freundchen denn geschnitten?
Ihr dachtet wohl an so ein Hinterpförtchen,
So ohne Strozzi — wie? Ganz eigne Sitten —

Lorenzo

Ihr irrt euch gründlich.

Filippo

Gründlich? Dann ist's gut.
Ihr hättet auch verdammt vorbeigehauen.
(im Brustton der Überzeugung)

Was wollen wir? Hinaus das fremde Blut!
Und neu den Thron der Mediceer bauen.
Ihr seid der Mann dazu — ein freier Staat! —
Und daß ihr's seid, beweist mir eure Tat;
Jawohl, beweist es. (überströmend) Euch das beste Teil!
(dröhnend)
Heil unserm Herzog! Unserm Brutus — heil!
(stürmische Jubelrufe)

Lorenzo
(die Hände vorstreckend)
Ich nehm's nicht an!

Filippo
(lachend)
Da guckt nur! Diese Miene!
Als ob die sel'ge Gorgo ihm erschiene!

Lorenzo
(stammelnd)
Ich bin ein Mörder!

Filippo
(verblüfft)
Teufel, das klingt echt.

Piero
Lorenzo!

Lorenzo!
Ja, ein Mörder! Lernt mich kennen!

Filippo
Was seid ihr, was? Ich glaub' ich hör' nicht recht.
Die Freiheit retten und sich — Mörder nennen?
Das ist ja toll! Und Brutus, was war der?

Lorenzo
Der gleiche Mörder.

Filippo
(als hätte er nicht gehört)
Wie? Und was? Und wer?

Lorenzo

Der gleiche Mörder!

Filippo

So? Und die Geschichte?
Bei welchem Schwächling habt ihr denn gelernt?
Das hüstelt, und — der ganze Ruhm zunichte,
Der himmelhoch uns vom Geschmeiß entfernt!

Lorenzo

Ach, redet nicht!

Filippo

Lorenzo, klar den Kopf!
Ihr seid verwirrt, man kann es ja verstehn —
Ein Tropf ist das, ein ganz gemeiner Tropf,
Der euch nicht sieht, wie wir euch alle sehn!

Lorenzo
(stammelnd)

Auch Michelangelo?

Filippo
(gedehnt)

Ihr wart bei dem?
(achselzuckend)
Ja, lieber Freund, da gibt's nun nichts zu lachen.
(ironisch umherblickend)
Mir wenigstens erscheint's verflucht bequem,
Erst wenn man alt ist, Reu und Leid zu machen.
(auf Pesaro zeigend)
Der kennt ihn noch von Anno dazumal.
Wie war er? Sprecht! Vielleicht ein Stubenhocker?

Pesaro

Im Gegenteil!

Filippo

Nicht vielen saß der Stahl
Wie unserm Michel so verteufelt locker!
Man sagt sogar — doch nein, ich rühr's nicht auf —
Man wird's auch schwerlich in den Büchern lesen —
(zu Lorenzo)

Nur um ein Haar, und das — verlaßt euch drauf —
Das wäre Mord, ein glatter Mord gewesen!
Was eben unsereins als Mord betrachtet:
Nicht Aug' in Aug' und so — genügt's euch jetzt?
Ihr aber habt ein Scheusal abgeschlachtet,
Habt euer Leben auf das Spiel gesetzt!
Das ist denn doch ein großer Unterschied!
Oder was glaubt ihr, was euch (an Lorenzos Brust tippend)
hier berauscht,
So oft ihr dem gewalt'gen Heldenlied,
Und sei's auch dem nur von der Judith, lauscht?
Das ist die Stimme Gottes, die da spricht!
Wenn's ein Verbrechen wäre, gäb's das nicht!
Das Vaterland! Der Schuft, der mir's bedroht,
Und wenn's der eigne Bruder wäre — tot!
Dann lach' ich noch, daß rings die Wände beben —
Das Höchste ist die Freiheit, nicht das Leben!

Lorenzo
(flackernden Blicks)
Das Höchste ist —

Filippo
Die Freiheit — noch einmal!
Denkt an die Witwen, an die Waisen denkt,
An all' die Qual,
Die diese Bestie in ihr Herz gesenkt!
Nicht minder aber denkt an das, was reift,
Durch eure Tat! Ein glückliches Geschlecht,
Dem keine Willkür an die Seele greift —
Ob hoch, ob niedrig, jedem gleiches Recht!
Ich dächte doch, das wäre noch ein Ziel!
Der letzte Bettler noch von uns beglückt!
Nur deshalb ging der Strozzi ins Exil,
Und deshalb nur habt ihr den Dolch gezückt!

Lorenzo
(schon halb mitgerissen)
Oh, wär' es wahr!

Alle
Es ist, Lorenzo, ist!

Filippo
(ausladend)
Das muß euch doch zum reinsten Gott verwandeln!
(sich ungestüm auf die Brust trommelnd)
Da seht: wo du nicht bist, Herr Jesu Christ —
Genug damit! Und fort! Jetzt heißt es handeln!
Wir haben sowieso schon Zeit verloren,
Wer weiß, ob alles noch nach Wunsch gerät —
Der Plebs muß her! Er haßte ja den Mohren —
Ein solcher Filz! Nur schnell, es ist, —
(hat Semiramide erblickt, die sich von hinten vordrängt)

Semiramide
Zu spät.
(allgemeine Bewegung)

Filippo
Was soll das sagen?

Semiramide
(ruhig)
Was das sagen soll?
Verlangt ihr's schriftlich? Nehmt's zu Protokoll:
Der Herzog heißt nicht (auf ihn zeigend)
so und heißt nicht (auf Lorenzo) so,
Der Herzog heißt — gebt Obacht — Cosimo.

Filippo
(unbehaglich auflachend)
Ihr seid verrückt! Der Fratz mit seinen Käfern!
Gebt's auf, mit solchem Schnack uns einzuschläfern!

Semiramide
Mein'twegen, nennt ihn ruhig einen Fratzen.
Nur schade, dieser Fratz hat Löwentatzen.
Der leiseste Versuch — im Keim erstickt,
Und eure Freunde — blutig heimgeschickt.
Das Volk im Festgewand, ein toller Trubel;
Wohin ihr hört, nur Glockenklang, nur Jubel.

Filippo
(finster vor sich hinnickend)
Das kommt davon.

Semiramide
Als hätt' ihn Gott gesandt —
Vom Kaiser ist er auch schon anerkannt.

Filippo
Nur nicht so hitzig — Strozzi heißt noch einer.
(langsam auf Lorenzo zugehend)
Also, mein lieber Herzensschatz, mein kleiner,
Du weißt es jetzt — ja, gucke nur recht dumm —
Dein Zepter fiel geräuschlos in den Mist!
Vom Spaß nur mehr das Messer — und warum?
Sehr einfach. Weil du — fortgeloffen bist!
Das sind noch Fürstlichkeiten! Dieser Mut!
Zustechen, schnell, und dann — Reißaus genommen!
(äffend)
Ich kann's nicht sehn, ich kann's nicht sehn, das Blut!
Ja, gucke nur! Das Fell ist fortgeschwommen!
Schwimm' nach, du Schwimmer! (sich vor den Kopf schlagend)
Gott, nur etwas eher!

Lorenzo
(ruhig)
Auch Cosimo ist unseren Geschlechts,
So gut wie ich ein echter Mediceer.

Filippo
(herumfahrend)
Der Teufel auch, da ist er schon was Recht's!
Ich glaube gar, das Hirnchen hat gedacht
Wir rissen uns um Apothekerrangen?
Zum Herzog hätt' ich ihn — vielleicht — gemacht,
Nur wär' ihm das Regieren hübsch vergangen.
Das heißt denn doch die Einfalt übertreiben!
Geh' heim ins Bett, mein Sohn! Du kannst so bleiben.
(zu den Seinen)
Ihr aber, kommt! Laßt alles stehn und liegen!

Ein Strozzi ist so leicht nicht klein zu kriegen.

(mit den Seinen schnell ab)

Lorenzo

(nach einigem Schweigen tonlos für sich)

Das war das Letzte. Immer mehr wie Traum.

Semiramide

(wehmütig)

Und wenn ihr's hundertmal damit vergleicht,
Wer kann es fassen? Unsereins wohl kaum.
Wär's aber so, dann wär' das Leben leicht.

(sieht ihn fragend an; er starrt vor sich hin)

Man nähme gern das Schwerste in den Kauf,
Sobald man wüßte, daß man einst erwacht —

Lorenzo

(für sich)

Und höbe nicht ein Gran der Qualen auf,
Weil alles Wissen uns nicht glauben macht.

Semiramide

So leitet also niemand selbst sein Leben
Und ist es zwecklos, nach dem Licht zu streben?

Lorenzo

(innig nach oben)

Das Licht! Wir alle stehn ja ganz im Licht,
Nur sehn wir's in dem Nu des Schlummers nicht.

(ohne sie anzublicken)

Wer's ahnt (an sein Herz zeigend),
da innen — (an seine Stirn)
das hier reicht nicht weit —
Der ist solang' vom ärgsten Wahn befreit;
Wer aber nicht, für den kommt auch der Tag,
An dem er nicht mehr Schatten greifen mag,
An dem er staunend wie auf Flügeln schreitet
Und Wunderkräfte um sich her verbreitet.

(mit spontanem sonnigen Lächeln)

Bis dahin hat er's wichtig mit dem Streben,
Gerade er, den lauter Nichts umstricken —

Er müßte sich ja sonst des Rechts begeben,
Dem armen Zöllner eins ans Zeug zu flicken.

(aufatmend)

Geduld ist alles. (innig nach oben) Komm doch, Morgenrot!

Semiramide

(leise)

Lorenzo —

Lorenzo

(ohne sie anzusehn)

Ja?

Semiramide

(kaum hörbar)

Veronika ist tot.

Lorenzo

(dreht ihr langsam den Kopf zu.)

Semiramide

(wie zuvor, stockend)

Sie haben sie gefoltert — auch den Knaben.
Man sagte, daß sie euch geholfen haben.
Ich sah die beiden auf der Scheiter knien —
O welcher Blick! (die Arme halb vorstreckend, mit flehentlichem Unterton)
Der hat auch mir verziehn.

(sieht ihn gespannt an.)

Lorenzo

(der regungslos zugehört hat, wendet den Kopf ab und starrt eine Weile schweigend zu Boden; dann tonlos)

Trotz allem — es ist schwer.

Fünfter Aufzug.

Venedig.

Das Innere einer Kirche. Nacht. Draußen geht ein Sturm, der im Verlauf der Szene immer mehr abnimmt und gegen Ende ganz verstummt. Im Hintergrund, etwas nach links, der Altar. Davor das ewige Licht, dessen schwacher Schein weder die zwei plastischen Bibelgestalten, die sich lebensgroß, in sitzender Stellung, zu beiden Seiten des Altars befinden, noch viel weniger das Muttergottesbild über diesem deutlich erkennen läßt. Eine Anzahl Stühle parallel gegenüber dem Altar. Hinten rechts die Türe ins Freie.

Mit einer brennenden Diebslaterne zwängen sich Bibbona und Bebo zur Türe herein.

Bibbona

Verfluchtes Wetter!

Bebo

Wenn er kommt, der Narr —

Bibbona

Er kommt bestimmt.

Bebo

— dann bin ich einfach starr.
Dann knicken wir ihn ab wie einen Floh;
Denn dann, Herr Hauptmann, dann verdient er's so.
Da horcht nur, wie das rast. Ob's Toben ist,

Weil heut sich einer trennt vom Schafsgewimmel?
Dann tut der Esel so, der Antichrist —
Ist's aber Freudenlärm, dann kommt's vom Himmel.

Bibbona

Schwätz' nicht so viel!

Bebo

Verzeiht, dann muß ich pfeifen.
Mich gruselt sonst. Bedenkt — ein Gotteshaus.
(nach einigem Schweigen, während sie herumleuchten)
Herr Hauptmann?

Bibbona

Ja?

Bebo

Damit wir's auch begreifen:
Warum wohl blasen wir ihm 's Leben aus?

Bibbona

Der neue Herzog will es so.

Bebo

Weshalb?

Bibbona

Das Recht verlangt es.

Bebo

Wer? Ihr sprecht so leis.

Bibbona

Das Recht!

Bebo

Ach so! Was bin ich für ein Kalb!
Ich dachte schon, weiß Gott, die Vorsicht sei's.

Bibbona

Aus welchem Grund?

Bebo

Ich sag's ja! Vorgebaut.
Wie leicht schießt so ein Fürstenmord ins Kraut.

Bibbona

Was kümmert's uns? Wir haben den Befehl.

Bebo

Das aber ist auch alles, meiner Seel'.

Bibbona

Du bringst mich mit dem Schwätzen noch in Wut.

Bebo

Nehmt's nur nicht krumm. Mein einz'ges Muttergut.
(schweigendes Absuchen.)
Potztausend!

Bibbona

Was?

Bebo

Mir war's soeben schier,
Als stäke noch ein zweiter Mensch in mir.

Bibbona

Fängst du schon wieder an?

Bebo

Der eine wacht,
Der andre schnarcht, daß alles kracht.

Bibbona

Du ruhst nicht, Kerl, bis sich etwas tut.

Bebo

Ich hab' das oft. Es ist mein Vatergut.

Bibbona

Mein Bürschchen, wart', du wirst mir schon noch zahm,
Laß uns nur erst —

Bebo

— ein ganz klein wenig morden.

Bibbona

(die linke Figur ableuchtend)
Ich wollt', es wär' —

Bebo

Herrje, der Abraham!
Der ist ja hier zum Heiligen geworden!
(nach der anderen Figur spähend)

Da seh' ich noch so einen Patriarchen —
Die beiden auch?! Da hört nur, wie sie schnarchen!

Bibbona

Den Wind für Schnarchen halten — so ein Kind!

Bebo

Der Teufel hol's! Natürlich ist's nur Wind.
(die Kirchenuhr schlägt dumpf die erste Stunde.)

Bibbona

Schnell ins Versteck! Er kommt um diese Zeit!

Bebo

Das heiß' ich pünktlich sein zur Ewigkeit.
(Bibbona huscht hinter die linke Figur, Bebo hinter den Altar)

Lorenzo

(kommt nach geraumer Weile zur Türe herein und bewegt sich langsam gegen den Altar zu; während er einen Augenblick stillsteht, stößt Ahasver die Figur rechts, einen tiefen Seufzer aus)

Ist jemand hier? Ist jemand —? Nein, ich täusche mich.

Ahasver

(mit schmerzlichem Unterton)

Was soll denn niemand hier sein?

Lorenzo

(ohne Erregung)

Du!

Ahasver

Ja, ich.

Lorenzo

(murmelnd)

Schon wieder. (nach kurzer Pause) Suchst wohl auch ein wenig Ruh'?

Ahasver

Weswegen soll ich nicht! Es ist ja Nacht.

Lorenzo

Und dann?

Ahasver

Geht's wieder — (dumpf) meinem Elend zu.

Lorenzo

Was sprichst du da? Ein Mann von solcher Macht!?

Ahasver

Was nützt die Macht mir über Mensch und Dinge,
Solang ich nicht die Herzen mitbezwinge!

Lorenzo

Womit bezwingt man die?

Ahasver
(tieftraurig)

Ich wußt's einmal.
Wer aber kann sich solche Sachen merken?
Sonst merk' ich alles, jede Zeil' und Zahl,
Was eben Zweck hat zu bestimmten Werken.
Doch das ist falsch. Das Beste, was gelang,
Es war zuletzt, als wäre nichts gelungen;
Denn wenn ich auch die halbe Welt bezwang,
Die Herzen, siehst du, bleiben unbezwungen —
Sogar das deine, und das will was sagen.

Lorenzo
(innig-ruhig)

Und dennoch dank' ich dir für dieses Wollen!
Wir alle müssen erst nach außen jagen,
Bevor wir finden, was wir finden sollen.

(leise Musik; das ewige Licht wird heller)

Ahasver
(zitternd)

Was finden, was? O Lieber, sag' es mir!

Lorenzo
(ihn bei den Schultern umfassend, selig)

Bruder, es wächst, es wächst! Es ist — schon hier!

(Während das Licht immer mehr zunimmt, von oben Gesang)

Die Singende

Ewig leuchtet deine Seele
Über alle Welten hin;

Irrtum ist es, daß sie fehle,
Doch der Irrtum ist Gewinn.
Nie kann ihre Gnade schwinden,
Dunkelt noch so sehr der Wahn —
Alle werden heimwärts finden,
Du, du hast es längst getan.

Ahasver

Auch ich, auch ich! Heimfind' auch ich!
Seliges Sterben! Welt, ich lasse dich!
(stürzt zusammen und verschwindet)

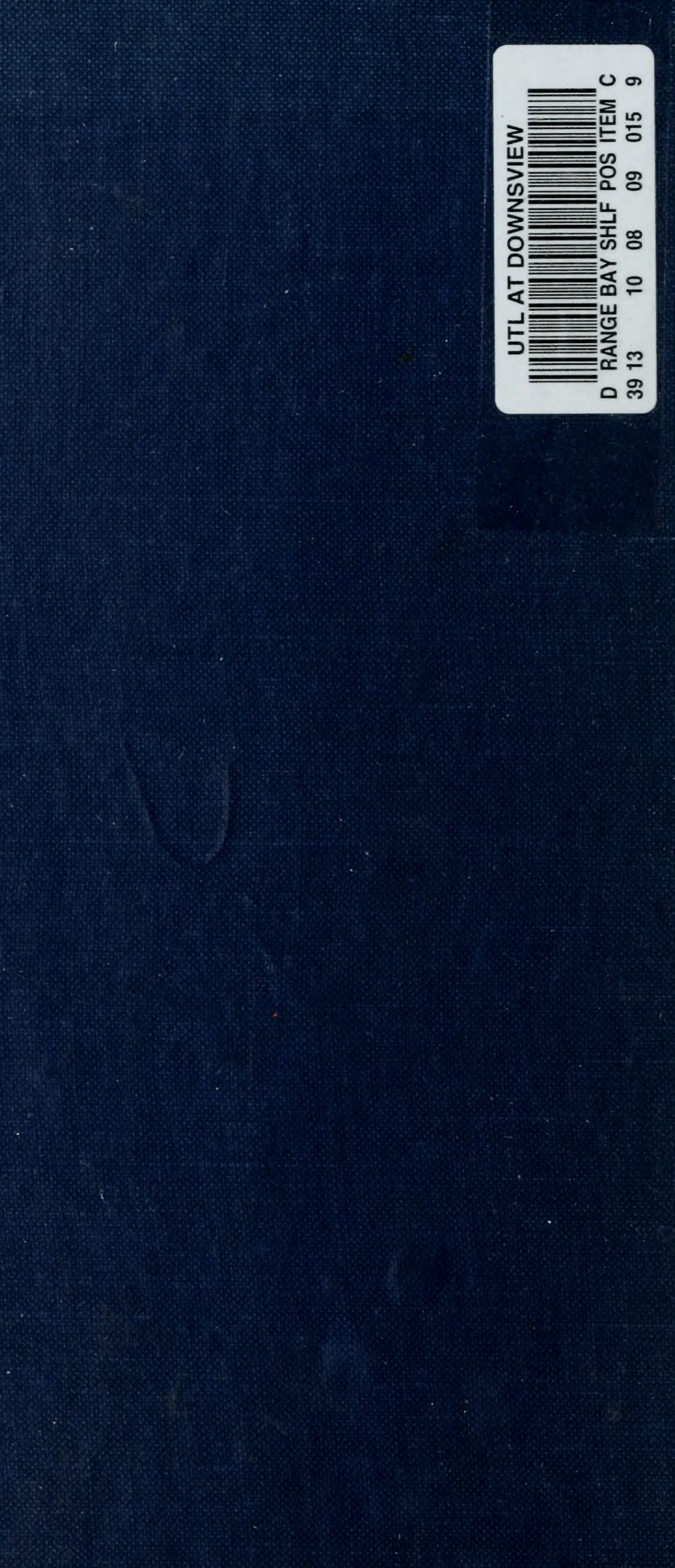
Lorenzo

(während die Musik, die keinen Augenblick verstummt ist, anschwillt)
O sing', o sing'! Der ganze Himmel nah!
(vor dem Muttergottesbild ins Knie)
Hinauf zu dir, zu dir, Veronika!

In demselben Moment beugt sich Bibbona hinter der Figur vor und sticht ihn unter einem förmlichen Aufschrei der Musik — draußen kurzes Donnerrollen — nieder, um sofort wie Kain abzuflüchten. In demselben Moment ist auch der ganze Glanz fort, das ewige Licht wie zuvor. Gleich darauf geht die Musik wieder in den Gesang über, in eine Art seligen Verschwebens. Lorenzo liegt, halb sitzend, mit dem Rücken gegen den Altar. Das Mondlicht spielt auf seinem friedlich lächelnden Antlitz.

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München

Eckart, Dietrich
Lorenzaccio


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 08 09 015 9